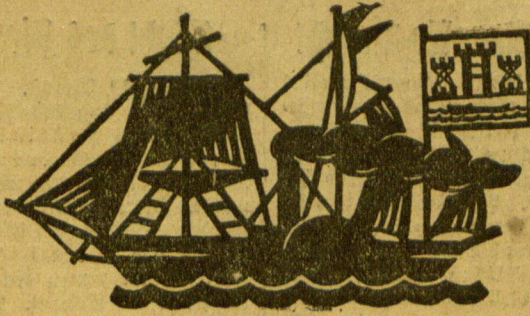


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Btas, mit Zustellung 5.— Btas
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Btas mit Zustellung 5,50 Btas
In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch
Streichs, nicht geschlossene Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine
Rückzahlung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
Sonntagen. Die Expedition ist geöffnet an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens
bis 7/7 Uhr abends. Fernsprechnummer: 26 und 28 Expedition und Redaktion
Nr. 480 Expedition und Druckereibüro. Telegramm-Adresse: Dampfschiffverlag



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolon-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 40 Cent, in Deutschland 20 Rentenpfennige. Reklamen im Memelgebiet und
Litauen 3.— Btas, in Deutschland 1,50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Etwas Rabatt kann im Konkursfalle bei Einziehung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden
wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt
Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen, welche bestimmt in der folgenden Nummer
erscheinen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische
Anzeigen-Aufnahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memel Dampfschiffverlag Aktien-Gesellschaft, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER-UND GRENZZEITUNG

Nummer 196 Memel, Sonnabend, den 22. August 1925 77. Jahrgang

Ein Rückblick auf die Londoner Unterhaltungen

(Von unserem Londoner Korrespondenten)
London, Mitte August 1925.

Es wurde in London ein hohes Spiel gespielt. Sollte Briand, wie schon öfter, Chamberlain nachgiebig finden? Würde Frankreich durch große Gespen imponieren können? Dazu schienen von vornherein herzlich geringe Aussichten vorhanden. Die Lage war eine ganz andere, wie bei den früheren diplomatischen Reisen Chamberlains nach Paris oder Genf. Briand fuhr diesmal in das Lager des „Freundes“ selbst. Und in gewisser Beziehung hört die Freundschaft auf. Man war sich im britischen Kabinett doch in weit höherem Grade bemüht geworden, daß die geduldige Zustimmung im Bande wie in den Dominions hart vor ihren Grenzen stand. Das fand schon am ersten Tage dadurch seinen charakteristischen Ausdruck, daß man Herrn Briand mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit klar machte, wie jede Bindung von der Zustimmung des Parlaments beziehungsweise der Meinung im Bande und Reich abhängig. Andererseits war Fürsorge getroffen, daß das Kabinett in überwiegender Zahl in London blieb. Man hatte Chamberlain nicht Vollmacht gegeben, sondern befehligt ihn unter strengster Kontrolle, und die von ihm zu beachtenden Prinzipien waren in aller Klarheit mit ihm besprochen worden.

Briand ist nun zudem gar keine Persönlichkeit des Typs, wie man ihn in England gern sieht, und wie er dazu angeht, ist, ist eine Popularität zu hoffen. Auch nicht ein Zoll von der Persönlichkeit eines großen Staatslenkers ist an ihm. Ich möchte unwillkürlich an den Eindruck denken, den die deutschen Staatsmänner, vor allem Marx und Stresemann, vor einem Jahre machten. Chamberlain ist ein fast fanatischer Beobachter von Formen. Man hatte Briand das berühmte Genfer Kommaniquis über seine völlige Einigkeit mit Chamberlain schon reichlich übel genommen, da es die Wahrheit direkt auf den Kopf stellte. Jetzt hat er abermals sowohl schon hier vor seiner Weisheit wie in Paris wiederholt seiner vollen Befriedigung über den Verlauf der Unterhaltungen Ausdruck gegeben. Man zuckt hierüber die Achseln; denn was hat er denn erreicht? Die Antwortnote an Deutschland war dem Inhalt nach schon vorher völlig vereinbart. Und wenn sie einen blicklichen, verständlichen Ton anschlägt, so haben er und sein Quai d'Orsay ihn nicht hineingebracht. Was er aber fertig gebracht hat, ist eine ungläubliche Verzögerung, und wenn Deutschland jetzt erst, unmittelbar vor der Genfer Versammlung, seinen Antrag auf Zulassung in den Völkerbund übermitteln kann, — wenn es ihn überhaupt übermittelt — so ist Paris an dieser Verzögerung schuldig. Freilich wird jetzt auf die Möglichkeit gedeutet, daß über einen eventuellen Antrag Deutschlands noch im September eine Spezialversammlung des Bundes schlüssig werden könnte. Briand hat aber auch selber schuld, wenn er eigentlich zu spät nach London gefahren ist; zu spät, denn inzwischen hat eine große Uebereinstimmung zwischen den hiesigen und den belgischen Ansichten festgestellt werden können, ein großer Kampf in der Hand Chamberlains und des hiesigen Kabinetts. Briand wollte eine gemeinsame Front gegen Deutschland herstellen, bevor irgend eine Aussprache mit deutschen Staatsmännern stattfinden konnte. Durch sein Zögern ist jedoch vor seiner Reise, wenn auch keine Front, so doch eine Einigung mit dem nächsten Hauptinteressenten hergestellt worden.

Was Briands Berater bei seinen Schritten anbelangt, so ist es ein eigenartlicher Zufall, daß der eine seinen vollwertigen Anteil an den politischen Geschäften vor dem Kriege gehabt hat. Berthelot war in den letzten Wochen vor dem Kriegsausbruch der älteste geschäftsführende Beamte am Quai d'Orsay (Poincaré befand sich in Italien). Promagot war einer der Hauptberater der Bestimmungen des berichtigten Verfaßten Lebens. Die englischen Teilnehmer an den letzten Besprechungen haben zufälligerweise paralytische Stellungen in den beiden denkwürdigen Epochen bekleidet. Tyrrell, der jetzt als permanenter Unterstaatssekretär des Foreign Office die rechte Hand und der eventuelle Vertreter Chamberlains ist, war vor Kriegsausbruch Privatsekretär und Vertrauter des Sir Edward Grey. Sir Cecil Hurst hat bei der Ausarbeitung der Bestimmungen des Verfaßten Friedensvertrages die britische Regierung vertreten, wie Promagot die französische.

Doch, um auf die hohe Politik zurückzukommen; es gab da noch einen interessanten Zwischenfall.

Verzögerte Ueberreichung der französischen Antwort

Paris, 21. August. (Priv.-Tel.) Die französische Note in der Sicherheitsfrage, die heute oder spätestens morgen in der Wilhelmstraße übergeben werden sollte, wird wie „Havas“ mitteilt, nicht vor nächsten Freitag übergeben werden, frühestens am Donnerstag. Eine Ursache für diese neue Verzögerung ist nicht angegeben, aber ausdrücklich muß hervorgehoben werden, daß eine Schuld keineswegs der Reichsregierung zufallen kann, sondern, daß man sich am Quai d'Orsay eines anderen bedachte und die Ueberreichung der Note aus nicht recht erklärlichen Gründen aufschob. Man hat aber den Eindruck, daß man eine Antwort nicht vor Beginn der Tagung des Völkerbundes haben möchte und deshalb die Ueberreichung auf die nächste Woche verschob. In Berliner Kreisen sieht man, was die weitere Verhandlung des Sicherheitsproblems betrifft, auf dem Standpunkt, daß die zweckmäßigste Methode die Einberufung einer Konferenz nach dem Muster der vorjährigen Londoner Konferenz wäre. Man verkennt aber nicht, daß eine solche Konferenz nicht mehr vor der Völkerbundstagung abgehalten werden könne, so daß die Konferenz erst im Oktober zusammentreten könnte.

Der Umfang des befreiten Gebiets

Berlin, 21. August. (Tel.) Wie die Blätter an zuständiger Stelle erfahren, werden durch die Klärung des Sanktionsgebiets (Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort) am 25. August 502 qkm mit circa 875 000 Einwohnern von fremder Besatzung befreit. Mit Einschluß des Einbruchgebiets von 1923 dürfte das befreite Gebiet 3398 qkm mit circa vier Millionen Einwohnern umfassen.

Die Aga unter Geschäftsaufsicht

Berlin, 21. August. (Tel.) Die heutige Gläubigerversammlung beschloß, die Aga-Werke unter Geschäftsaufsicht zu stellen. Es wurde ein Gläubigerentscheidungsorgan, der zusammen mit der Direktion der Aga-Werke deren Geschäfte unter vorläufiger Stellung der Forderungen weiterführt. In der Gläubigerversammlung, die von Kommerzienrat Manasse geleitet wurde, gab die Verwaltung über den augenblicklichen Stand der Gesellschaft ein finanzmäßiges Bild. Danach gleichen sich die Aktiven und Passiven mit ungefähr 9 1/2 Millionen aus, so daß nach Ansicht der Direktion eine Gefahr für die Gläubigerforderungen bei ruhiger Abwicklung nicht entstehen werde.

as. Berlin, 21. August. (Priv.-Tel.)

Die gestern abgehaltene Besprechung zwischen der Leitung der Eismesschen Aga-Werke und den Lieferanten des Werkes hat eine neue Situation geschaffen. Die Versammlung stellte sich nämlich einstimmig hinter den Vertrag der Verwaltung, die schon am Vormittag beim zuständigen Amtsgericht Geschäftsaufsicht über das Unternehmen beantragt hatte. Von der Geschäftsaufsicht wurde dazu mitgeteilt, daß neue Kreditverhandlungen bereits eingeleitet seien. Der Antrag auf Geschäftsaufsicht sei schon am Montag gestellt worden, damit kein Gläubiger durch etwaigen Konkursantrag die Verhandlungen stören könne. Käme der Kredit in den nächsten Tagen zustande, so sei die Aufhebung der Geschäftsaufsicht ein Leichtes.

Chamberlain und die fremden Herren und die mit ihnen arbeitenden Briten zu einem Diner in seinen privaten Klub. Zu Ehren Briands waren auch die Vertreter der alliierten Mächte, die speziell an dem vorgeschlagenen Pakt interessiert sind, Italiens, Belgiens und der Vereinigten Staaten, eingeladen worden. Briand hätte sich aber vor allem gern mit Mr. Houghton ausgesprochen, wozu auf dem Diner schwerlich Gelegenheit geboten war. Er veranlaßte daher den Vorgesandter Frankreichs, an seinen amerikanischen Kollegen eine private Einladung zum Lunch in der französischen Botschaft zu senden. Aus amerikanischen Kreisen ist dann sofort, da das Bekanntwerden der Einladung eine gewisse Sensation erregte, eine abschwächende Mitteilung lanciert worden, in der das absolut Private dieses Frühstückes betont wurde. Aber die beiden Herren haben tatsächlich nicht über die englische Botschaft der Witterung gesprochen, sondern Briand ist nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, welches Interesse vor allem auch die Finanz- und Geschäftskreise der Vereinigten Staaten daran hätten, daß die wirtschaftliche Geunung Deutschlands durch eine mögliche Besetzung der Ostangelegen-

Französische Friedensbedingungen von den Druzen abgelehnt

Berlin, 21. August. (Tel.) Einem Korrespondenten der „Bos. Ztg.“ ist es gelungen, nach Medjel, dem Hauptquartier der Druzen, zu gelangen. Gleichzeitig mit dem Berichtstatter trafen in Medjel französische Parlamentäre ein, die die französischen Friedensbedingungen dem Sultan übergeben. Die Druzen sollen danach 5000 Pfund Kriegsschadigung zahlen, alle geschädigten Kaufleute sollen entschädigt und die bei den Kampfhandlungen erbeuteten Waffen zurückgegeben werden. Sultan Akrash erklärte diese Forderungen für unannehmbar. Freiwillig werde er die erbeuteten Waffen an die Franzosen nicht zurückgeben. Er verlange mit seinem ganzen Volk nicht die Autonomie des drusischen Gebiets, sondern die völlige Unabhängigkeit ganz Syriens und zwar ein freies Parlament, eine nationale Regierung, einen König oder Präsidenten als Staatsoberhaupt und ein eigenes Heer. Die Franzosen müßten sich damit begnügen, ähnlich wie die Engländer im Irak, nur als Berater zu fungieren. Wenn Frankreich es wagen sollte, das Drusenvolk anzugreifen, erklärte der Sultan, würde in ganz Syrien der Aufstand ausbrechen.

Beschlüsse des Deutschen Reichsrats

Berlin, 20. August. (Tel.) Der Reichsrat erklärte sich in öffentlicher Vollversammlung am Donnerstag mit dem vom Reichstag beschlossenen Gesetz einverstanden, wonach, wenn der Betrag aus der Lohnsteuer in zwei aufeinanderfolgenden Kalendervierteljahre 600 Millionen übersteige, die Regierung eine Vorlage machen müsse betreffend weitere Begünstigungen für kinderreiche Familien und Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages. Der Antrag, gegen den Reichstagsbeschluss Einspruch zu erheben, fand keine Unterstützung, wohl aber wurde eine Resolution angenommen, wonach der Reichsrat sich durch seine Zustimmung zu dem Reichstagsbeschluss nicht für zuständig erachtet hinsichtlich der Zustimmung zu der eventuell von der Regierung zu machenden Vorlage. Weiterhin genehmigte der Reichsrat die neue Prüfungsordnung für Tierärzte, wonach u. a. die Zahl der Studienjahre auf neun erhöht und unter die Prüfungsgegenstände angewandte Anatomie und Physiologie aufgenommen werden. Weiterhin erklärte sich der Reichsrat noch damit einverstanden, daß für Hilfsmaßnahmen in besonderen Notfällen im besetzten Gebiet sowie für kulturelle Zwecke in den besetzten Gebieten zunächst je 1/4 Million Mark flüssig gemacht werden.

Severing in Essen

Essen, 20. August. (Tel.) Heute vormittag traf Innenminister Severing hier ein. Der Minister begrüßte die Polizeibeamten im Hause der Schutzkaserne in der Lehrmannstraße und hatte im Anschluß daran eine Besprechung mit den Vertretern der Polizeibeamtenschaft über die Frage der Uebernahme der Staatspolizei auf die Schutzpolizei. Nach der Konferenz, an der Regierungspräsident Bergemann, Ministerialdirektor Hegg und die Polizeipräsidenten von Essen, Bochum und Gelsenkirchen teilnahmen, stattete Innenminister Severing in Begleitung des Regierungspräsidenten Bergemann dem Oberbürgermeister Braht einen Besuch ab.

heit gefördert werde. Mr. Houghton wird das mit seiner sprichwörtlichen Liebenswürdigkeit ausgeführt haben, wie es in den Intentionen Kellogg's liegt, dieses Hauptförderers des Dawesplanes, ohne den die vorjährige historische Konferenz wohl kaum zu einer Einigung geführt hätte. Man legt dieser Besprechung Briands mit Houghton hier großen Wert bei.

Als nächst wichtiges Ereignis betrachtet man den bevorstehenden Besuch Vanderveeldes, der im Vorgesandter zur früheren Haltung Belgiens gegenüber Frankreich eine völlig selbständige und unabhängige Politik eingeleitet hat. Wenn nicht alles trägt, dürfte Herr Briand während der belgischen Besuchstage sorgenvolle und eiferfüchtige Stunden haben. Man muß schon gerecht sein, er hat es auch nicht leicht dabei. Unwillkürlich wird man an den Stohlfänger Macdonalds gegenüber einem Freunde während der Dawes-Tage erinnert. Er sagte ungefähr, er habe es doch am schwersten, denn er habe nicht nur für die Erhaltung der eigenen Regierung, sondern auch für die der französischen und deutschen zu sorgen. Es könnte nachdenklich stimmen, wenn man daran denkt, wie sich seine Sorge in allen drei Fällen als vollbegründet erwiesen hat. G. M. Biver.

Von der Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum

Stockholm, 20. August. Die eigentlichen Verhandlungen der Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum nahmen unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Schweden D. Soederblom ihren Anfang. Generalsekretär Atkinson teilte u. a. mit, daß etwa 500 Konferenzteilnehmer eingetroffen sind und weitere 100 Delegierte erwartet werden. Die Mitglieder der Weltkonferenz vertreten 37 Nationen und 31 verschiedene christliche Kirchen. D. Soederblom verlas eine Anzahl Begrüßungsgramme, u. a. vom Präsidenten Coolidge, Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem König Georg von England.

Ansprache des schwedischen Königs

Auf der Weltkonferenz für praktisches Christentum hielt König Gustav von Schweden nach einleitenden Worten des Erzbischofs von Upsala, Dr. Soederblom, folgende Eröffnungsansprache:

„Gute Heiligkeit, meine Damen und Herren! Mit großer Freude heiße ich Sie, die Vertreter der Kirchen in der alten und neuen Welt, des orthodoxen und evangelischen Christentums in Schwedens Hauptstadt willkommen. 10 Jahrhunderte sind seit dem Konzil von Nicäa verfloßen. Die jetzt hier nach mehr als einhundertsährigen tagelangen Versammlungen hat keine weniger wichtige Aufgabe. Sie soll angesichts der dringenden Fragen unserer Zeit, deren Lösung der bewußten und gemeinsamen Bemühungen aller Kräfte bedürfen, versuchen, es klar herauszustellen, was das Christentum tun kann und tun soll. Soziale Fragen und internationale Probleme beschäftigen beständig diejenigen, denen die Gesetzgebung und die Regierung in den verschiedenen Völkern anvertraut sind. Wer selbst wenn sie gute Gesetze geben, bedeutet das nicht, daß sie wirklich ihr Ziel erreicht haben, denn Gesetze und Verfügungen bleiben mehr oder minder wirkungslos, solange sie nicht in den Herzen der Menschen auf echten Willen und auf einer Gesinnung gegründet sind, die Liebe und Gerechtigkeit über Selbstsucht stellt. So müssen wir in die Herzen der Menschen den Grund für Frieden und gegenseitigem Vertrauen in die Gesellschaft und zwischen den Völkern legen. Ich möchte meine besten Wünsche für ein gutes glückliches Ergebnis Ihres Werkes ausdrücken. Möge es Ihnen während Ihrer Verhandlungen in Stockholm gegeben sein, deutlicher als bisher den Weg zu sehen, den die Kirche zu gehen hat, um den Geist Christi in unserer gegenwärtigen, von Unruhe und Streit zerrissenen Welt zur Herrschaft zu bringen. Noch wichtiger ist es, daß durch Ihre Zusammenkunft die Kirchen einander näher gebracht werden. Nichts dient mehr der Einigkeit, als daß Männer befehle von hohen Idealen mit aufopferndem Eifer ihr Denken und Leben an ihre Verwirklichung setzen. Mit diesen Wünschen und Hoffnungen erkläre ich die skandinavische Konferenz für praktisches Christentum eröffnet.“

Beschlagnahme des Marienbader Ordensbeschlusses

Prag, 21. August. (Vom Vertreter des B. Z. B.) Das tschechoslowakische Staatsbodenreformamt hat die dem deutschen Eramonstratenser-Orden Tepl gehörenden Marienbader Grundstücke, auf welchen sich das Ursprungsgebiet von drei Heilquellen des Wellkurortes sowie das Bäderpumpwerk befindet, beschlagnahmt. Unter diese Beschlagnahme fällt auch der Marienbader Trabrennplatz. Die Grundstücke sind einer tschechischen Aktiengesellschaft übergeben worden. Die Maßnahme der tschechischen Behörden erfolgte, weil das Stift Tepl die Heilquellen des deutschen Marienbades nicht an eine tschechische Gesellschaft weiter verpachten wollte.

Sie eilige Leser

Das deutsche Reichskabinett soll einen Gesetzentwurf zur Schaffung einer Arbeitslosenversicherung angenommen haben. Die Ueberreichung der französischen Antwort auf die deutsche Sicherheitsnote ist verschoben. Die Aga-Werke sind unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Der Bankbeamtenstreik in Frankreich hat sich weiter ausgedehnt und zu Zusammenstößen geführt. Präsident Coolidge hat das Schuldenabkommen Amerikas mit Belgien unterzeichnet. Den Druzen übermittelte französische Friedensbedingungen sind vom Sultan Akrash abgelehnt worden.

Belgiens Sonderbehandlung in der Schuldenfrage

r. New York, 21. August. (Tel.) Präsident Coolidge hat in Northampton das Abkommen mit Belgien über die Rückzahlung der Kriegsschulden und Nachkriegsschulden unterzeichnet.

r. Washington, 21. August. (Tel.) „Reuter“ meldet: Schatzsekretär Mellon erklärt in einer Mitteilung zum erstenmal die Umstände, die die Vereinigten Staaten dazu veranlassen, von ihrer Politik der Nichtanerkennung irgendeines besonderen Status Belgiens abzugehen. Es geschah im Hinblick auf ein vom verstorbenen Präsidenten Wilson in Versailles zu einer für den Erfolg der Friedensverhandlungen früheren Zeit gegebenes Versprechen. Hoover, ein Mitglied sowohl der Versailler Konferenz, als auch der amerikanischen Schuldenkommission bezogte während der Schuldenerörterung letzte Woche, daß der Einfluß des Versprechens Wilsons entscheidend bei der Verhinderung eines Abbruchs der Verhandlungen war. Hoover erinnerte daran, daß die belgischen Vertreter entriestet waren, als in Versailles beschlossen wurde, den belgischen Anspruch auf Entschädigung seitens Deutschlands für die Kosten der Uebernahme der Kriegsführung, die Belgien während der deutschen Besetzung aufgezogen wurde, abzulehnen, und Belgien nicht zu gestatten, sich von Deutschland die aus Belgien entführten Maschinen und das Betriebsmaterial bezahlen zu lassen. Die belgischen Vertreter waren im Begriff, sich zurückzuziehen, als man übereinkam, daß diese Forderungen ausgeglichen werden sollten durch besondere Verhandlungen über die Schulden Belgiens mit den alliierten und assoziierten Mächten. Mellon teilte mit, daß diese Tatsache bei Präsident Coolidge sehr ins Gewicht gefallen sei. Schatzsekretär Mellon fügte hinzu, daß bei Beachtung der belgischen Zahlungsfähigkeit sowohl die in Aussicht stehenden Zahlungen Deutschlands an Belgien, als auch die technischen Bedingungen des Valutamarktes in Betracht kämen.

England und Belgien

London, 20. August. (Priv.-Tel.) Man erwartet hier mit Spannung, wie Belgien die Regelung seiner Schulden an England vornehmen werde. Die Blätter teilen heute mit, daß von der ersten Milliarde, die Deutschland 1921 bezahlt hatte, Belgien einen Anteil in der Höhe von fünf Millionen Pfund an England abtreten müsse und daß es eine weitere Zahlung für 1928 zugesagt habe.

Caillaux geht nach Washington

Paris, 21. August. (Priv.-Tel.) Am 6. September wird eine französische Abordnung unter Führung von Caillaux nach Washington gehen. Der „Matin“ erklärt, daß Abgeordnete und Senatoren aller politischen Parteien in dieser Kommission vertreten sein sollen, vor allem auch der Abgeordnete des Nationalen Blocks und frühere Generalberichterstatter über das Budget, Bekanowski. Was Caillaux den Amerikanern vorschlagen wird, hält man in Paris in völliges Stillschweigen, doch erklärt man offen, daß man befürchtet, die Amerikaner werden zu hohe Forderungen stellen, weil sie die Finanz- und Wirtschaftslage Frankreichs zu günstig beurteilen.

Caillaux' Londoner Reise

Paris, 20. August. (Tel.) Zu der Reise Caillaux' nach London erklärt die „Agentur Savas“, daß Caillaux sich mehrere Tage in London aufhalten wird. Die Besprechungen werden sich aber nicht allein auf die interalliierten Schulden, sondern auch auf allerhand finanzielle und wirtschaftliche Einzelfragen erstrecken. Entgegen Presseveröffentlichungen ist mit der Möglichkeit einer baldigen Rückkehr der französischen Sachverständigen, die vor einiger Zeit in London waren, nicht zu rechnen. Uebrigens ist ein definitiver Beschluß bezüglich der Verhandlungen mit Amerika und der Persönlichkeiten, die mit der Führung dieser Verhandlungen beauftragt werden sollen, noch nicht gefaßt worden.

r. Paris, 20. August. (Tel.) „Liberté“ will von einer hohen Persönlichkeit der Finanzwelt über die Absichten Caillaux' hinsichtlich seiner Londoner Besprechungen über die Regelung der Kriegsschulden Frankreichs mit England erfahren haben: Der französische Finanzminister wird unter Berufung auf die finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs den Vorschlag machen, daß Frankreich jährlich 18 Millionen Pfund Sterling zahle anstatt der 30 Millionen, die die englische Regierung verlange. Caillaux will ferner die englische Regierung ersuchen, die Schätzung des Ergebnisses der Einkünfte aus dem Dawes-Plan einer Nachprüfung zu unterziehen, was ergeben werde, daß England durch den Dawes-Plan nicht 10, sondern 15 Millionen zugezogen seien, weshalb Frankreich eine weitere Herabsetzung der Annuität um fünf Millionen verlange, so daß also Frankreich 13 Millionen Pfund zu zahlen hätte. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß noch Ende der Woche eine Annäherung zu Stande kommen wird.

Italienische Anleihe in Amerika

Rom, 20. August. (Priv.-Tel.) Gegenwärtig finden Besprechungen über eine in Amerika aufzunehmende Anleihe statt. Doch ist anzunehmen, daß nur ein bescheidener Kredit geplant ist, während der Abschluß einer größeren Anleihe nur für später in Betracht kommt, wenn das Schuldenproblem geregelt sein wird.

Kurze Nachrichten

r. Der Verleger der „Chicago Daily News“, Victor Lawson, einer der Mitbegründer der Associated Press, ist letzten Donnerstag gestorben. Nach einer Mitteilung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe ist dem königlichen dänischen Konsul in Königsberg, Fritz Schlieven, namens des Deutschen Reiches das Equitativurteil erteilt worden. Der Genannte wird für den Umfang der Provinz Ostpreußen anerkannt und zugelassen.

Der französische Marokko-Bericht

r. Paris, 21. August. (Tel.) „Savas“ meldet aus Fez vom 20. August: Gestern Abend eingetroffene Nachrichten melden den weiteren Vormarsch der französischen Truppen, die in der Gegend von Taza operieren. Der Feind hat leichten Widerstand geleistet. Im Zentrum ist eine Abteilung in nördlicher Richtung vorgestoßen. Am Abend hat die blickige Kolonne die Quelle des Ued el Samar besetzt, ebenso die südlichen Ausläufer des Tanderz-Gebirgszuges. Gestern Abend haben die bisher in dieser Gegend operierenden Abteilungen die vollständige Einschließung des Talamassius ausgeführt. Sämtliche Stämme sind mit ihren Herden und ihrer ganzen Habe dabei gefangen genommen worden und haben sich unterworfen. Am Vormittag haben die französischen Truppen ihren Eilmarsch fortgesetzt und sind im Tal des Ued el gelangt, das in dieser Gegend vor dem Angriff der Riftruppen die Linie der französischen Vorposten markiert hat. An den übrigen Abschnitten herrscht Ruhe.

Angriff der Riftruppen

r. Madrid, 21. August. (Tel.) Eine spanische Zeitung meldet, daß die Riftruppen am 20. August nachmittags auf den besetzten Platz Alhucemas Geschütz-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer eröffnet haben. Die Spanier haben das Feuer erwidert und die feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht. Die Spanier sollen 20 Tote zu verzeichnen haben. Die spanischen Kriegsschiffe begaben sich an Ort und Stelle. Nennenswerter Sachschaden ist auf der Insel durch das Feuer nicht angerichtet worden.

Die Marokko-Stimmung in Spanien

r. London, 21. August. (Tel.) „Daily News“ meldet aus Madrid, es werde erwartet, daß im ganzen 18 000 Mann spanische Truppen an den Operationen gegen Abd el Krim im Verein mit dem französischen Heer teilnehmen werden. Die meisten Spanier sähen die Wiedereröffnung des Krieges in Marokko wenig günstig an. In manchen Punkten habe die Einschiffung der spanischen Verstärkungen unter dem Zeichen der Menge stattgefunden. Eine große Zahl von Offizieren mißbillige das militärische Zusammenwirken mit Frankreich, hauptsächlich, weil sie die militärischen Operationen satt hätten. Die wegen dieser Frage herrschende Unzufriedenheit verurteile Beförderung in spanischen politischen Kreisen.

Offener Brief der Rif-Regierung an die französische Nation

r. Paris, 21. August. (Tel.) Die kommunistische „Humanité“ veröffentlicht einen offenen Brief der Rif-Regierung an das französische Parlament, in dem es u. a. heißt: Man wirft uns vor, daß wir Rebellen sind. Wir kämpfen aber für unser Vaterland. Sind wir nicht das erste Volk gewesen, das zu den Waffen gegriffen hat? Wir drücken unseren Wunsch aus, die Hülsenquellen unseres Landes zum Wohle seiner Einwohner zu entwickeln. Jetzt waren wir soweit, uns von Spanien zu befreien, als wir von Frankreich angegriffen wurden. Wir wenden uns an die französische Nation, damit sie diesem sinnlosen Hinmorden einer kleinen Nation, die entschlossen ist, lieber zu sterben als sich zu unterwerfen, Einhalt tut.

Eine kommunistische Abordnung reist nach Marokko

r. Paris, 21. August. (Tel.) Nach einer vom „Echo de Paris“ wiedergegebenen Meldung hat sich gestern eine Abordnung des kommunistischen Aktionsausschusses in Marseille eingeschifft mit der Absicht, nach Rabat zu fahren, um in Marokko kommunistische Agitation zu treiben. Da die Pässe nicht in Ordnung sind, werden die Delegierten nicht in Rabat landen können. Sie werden bei ihrer Ankunft für unerwünscht erklärt und gezwungen werden, nach Frankreich zurückzukehren.

Kommunistenverurteilungen in Frankreich

r. Paris, 21. August. (Tel.) Von der Strafkammer in Nantes wurden gestern elf Kommunisten abgeurteilt, die aufrührerische Flugblätter angeschlagen hatten. Drei wurden freigesprochen, die übrigen zu Strafen von 4 bis 5 Monaten Gefängnis und je hundert Frank Geldstrafe verurteilt. Der Untersuchungsrichter von Toulouse hat sechs Personen wegen kommunistischer Propaganda und Aufregung von Militärpersonen zum Ungehorsam dem Strafgericht überwiesen. Wie eine Meldung aus Limoges besagt, ist in Bourgneuf ein Kommunist zu drei Monaten Gefängnis und hundert Frank Geldstrafe wegen Aufregung von Militärpersonen zum Ungehorsam verurteilt worden.

Zum Tode verurteilte Kommunisten

r. Warschau, 21. August. (Tel.) Die Kommunisten Rebnier, Rutkowski und Kniowski wurden gestern wegen einer durch sie hervorgerufenen Schießerei zum Tode verurteilt. Das Urteil sollte binnen 12 Stunden vollstreckt werden, falls der Präsident nicht von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch mache. Da der Präsident von der Begnadigung absah, wurden die drei Kommunisten heute in den Morgenstunden erschossen.

Politische Morde

r. Paris, 21. August. (Tel.) „Savas“ meldet aus Savanna: Gestern früh sind der Direktor der Zeitung „El Dia“ sowie zwei weitere Personen ermordet worden. Das Blatt, das kürzlich heftige Angriffe gegen den Präsidenten von Kuba gerichtet hat, ist durch ein Regierungsdekret verboten worden.

r. Kanton, 20. August. (Tel.) Ho-Tschung-Hoi, ein Mitglied der provisorischen Regierung, wurde gestern ermordet.

Wahl des Zionistenpräsidiums

* Wien, 19. August. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Zionistenkongresses stand die Wahl des Präsidiums. Zum Präsidenten wurde Nahum Socolow, zu Vizepräsidenten ein Rabbiner aus Berlin Moglein und Lipski gewählt. Hieraus hielt Socolow allen internationalen Förderern des Zionismus und seiner geistigen Führer, die in den letzten drei Jahren verstorben sind, einen warmen Nachruf und erstattete sodann ein politisches Referat. Dr. Weizmann berichtete über die politische Lage in Palästina.

r. Wien, 21. August. (Tel.) Die Polizei hatte in diesen Tagen in den Räumen der monarchistischen konservativen Volkspartei eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Gegenüber dem Protest des Parteivorsitzenden erklärte der Polizeipräsident, daß gegen die Partei und ihre Führer Anzeige erstattet worden sei, wonach sie die Hauptarrangeure der zionistischen Kundgebungen gewesen seien. Die Parteivorsitzende bezeichnete diese Anwürfe als Verleumdung. Gegen eine Anzahl von Personen sind Erhebungen im Gange.

Die Christlich-Sozialen und der Zionistenkongress

* Wien, 19. August. Die Wiener Christlich-soziale Parteileitung trat heute unter dem Vorsitz des Obmann-Stellvertreters Partik zu einer Sitzung zusammen, in der folgendes festgestellt wurde: Keine offizielle Organisation der Christlich-sozialen Partei war an den Demonstrationen am 17. 8. beteiligt. Die Parteileitung warte ihre Anhänger, sich an etwa von anderer Seite veranstalteten Demonstrationen zu beteiligen. Die Vorgänge der letzten Tage sind auf die tiefgreifende Erregung der Wiener Bevölkerung zurückzuführen, die nicht erst durch den Zionistenkongress entstanden ist. Der Antisemitismus der bodenständigen Bevölkerung richtet sich nicht gegen die internationalen Bestrebungen der Zionisten, sondern gegen jenes Judentum, das durch seine Wählerarbeit auf kulturellem und seine Ueberhebung auf wirtschaftlichem und politischen Gebiet, das durch die Ausschweifungen der von ihm geleiteten zügellosen Presse die Moral der Wirtschaft unferes Volkes untergräbt. Die Führung dieses berechtigten Abwehrkampfes, den die Christlich-soziale Partei nach wie vor mit allen gesetzlichen Mitteln zu führen entschlossen ist, kann nicht unverantwortlichen Gruppen in die Hände gegeben werden, wenn nicht die ganze Bewegung in falsche Bahnen gelenkt werden soll. Gleichzeitig beschloß die Parteileitung, beim Polizeipräsidenten vorstellig zu werden, um eine gleichmäßige Behandlung aller Staatsbürger durch die Polizeibehörden sicherzustellen und sich von der Durchführung der gestern vom Polizeipräsidenten gemachten Zusicherungen zu überzeugen.

Gespannte belgisch-luxemburgische Beziehungen

r. Luxemburg, 20. August. (Tel.) Einer offiziellen Mitteilung zufolge wurden die belgisch-luxemburgischen Beziehungen dadurch einer neuen Belastung unterworfen, daß die kürzlich erfolgte Vereinbarung betreffend Anwendung der belgischen Vorzugstarife auf luxemburgische Warensendungen über die belgischen Bahnen annulliert wurde, weil die Regierung Coulet den zweiten Teil ihres Vergleichsvorschlages wider Erwarten zurückgezogen hat. Das hiesige Regierungsorgan „Luxemburger Tageblatt“ drückt sein Erstaunen über dieses Vorgehen der belgischen Regierung aus, das umso mehr befremden müsse, als Minister Banters bei seinem vorgetragenen Besuch in Luxemburg geäußert habe, daß bei eintretenden Schwierigkeiten Belgien nachgeben müsse. Der einzige Ausweg scheint nunmehr die Verweisung dieser Angelegenheit an ein Schiedsgericht zu sein.

Attentat auf den König von Spanien?

* Paris, 20. August. (Tel.) Gegenüber einer heute ausgegebenen Erklärung der hiesigen spanischen Botschaft, wonach die Meldung von einem Attentat auf den König von Spanien in Santander nochmals kategorisch dementiert wird, bemerkt die Agentur „Savas“, es seien ihr Nachrichten zugegangen, wonach tatsächlich ein Attentat versucht wurde, seine Durchführung aber durch das Eingreifen der Polizei verhindert wurde. Jedenfalls sei von einer Verletzung des spanischen Königs, wovon einige Blätter wissen wollten, keine Rede.

Bevorstehende Aufhebung des Belagerungszustandes in Bulgarien

r. Sofia, 21. August. (Tel.) Die Regierung arbeitet eine Verordnung über die Aufhebung des Belagerungszustandes in ganz Bulgarien aus. Diese Verordnung soll am 3. September, am Tage des Zusammentritts des Parlaments, in Kraft treten.

Russische Flugzeuge in Schanghai

r. Schanghai, 20. August. (Tel.) Zwei russische Flugzeuge sind von Moskau über Mandschurien kommend, hier eingetroffen und wurden von einer zahlreichen Menschenmenge, unter der sich sehr viele Studenten und Russen befanden, lebhaft begrüßt. Die Menge führte Banner mit sich, von denen eins die Aufschrift trug: Fort mit den ungerechten Verträgen.

Von Chinesen entführt

r. London, 20. August. (Tel.) Wie „Reuter“ meldet, sind in London Nachrichten eingetroffen, wonach ein englischer Bischof, seine Frau und 6 weitere Missionare, darunter 4 Frauen von Tschong-Tu in der Provinz Szechwan von Briganten entführt worden sind.

Belagerung von Medina

London, 20. August. (Priv.-Tel.) Aus ägyptischer Quelle verlautet, daß Medina von den Wahabiten unter dem Sultan Ibn Saud belagert werde.

Ausdehnung des Bankbeamtenstreiks in Frankreich

r. Paris, 20. August. (Tel.) In Marseille hat heute der von den Gewerkschaften ausgetragene Solidaritäts-Generalstreik zugunsten der im Auslande befindlichen Bankbeamten eingesetzt. Er ist überall ruhig verlaufen. Der gestrige Streik ruht. Die meisten Geschäfte hielten an vormaliger Arbeit. Einige, die offen waren, wurden gezwungen, zu schließen. Um 9.30 Uhr versammelten sich viele Streikende und nahmen an der Einführung zweier Ansprachen — ein kommunistischer Gewerkschaftsführer wurde verhindert zu reden — eine Tagesordnung an, in der von der Regierung gefordert wird, unverzüglich das Parlament einzuberufen, um ein Gesetz über das obligatorische Vermittlungsverfahren bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu verabschieden. Die Tagesordnung erklärt weiter, daß die Bankbeamten mit unerschütterlichem Willen den Streik solange fortsetzen werden, bis das Arbeitsrecht nicht mehr beschnitten, die Arbeit als wesentliches Element des wirtschaftlichen Wohlstandes des Landes angesehen und daß den Arbeitern zugestanden wird, was ihnen erlaubt, ein ihren persönlichen Ansprüchen und der menschlichen Würde entsprechendes Leben zu führen. Die Tagesordnung wird dem Ministerpräsidenten sowie den Präsidenten der Kammer und des Senats übermittelt.

r. Paris, 20. August. (Tel.) Wie das Arbeiterministerium mitteilt, hat der Arbeitsminister heute vormittag das Streikkomitee der Bankbeamten empfangen und ihm über die Beschäftigung berichtet. Der Arbeitsminister hat auf die kommenden Verhandlungen mit den Bankdirektoren den Forderungen Rechnung zu tragen. In der Stadt ist es heute an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen der streikenden Bankbeamten mit der Polizei gekommen. Der erste Zwischenfall ereignete sich um 10 Uhr vormittag auf dem Bröjenplatz, wo sieben Verhaftungen vorgenommen wurden. Bei einem weiteren Zusammenstoß auf dem Boulevard de Charonne, drangen etwa 100 Streikende in die Zweigstelle einer Bank ein. Ein Beamter wurde durch Glassplitter verletzt. Etwa 50 Verhaftungen wurden vorgenommen. Außer den bereits gemeldeten Zwischenfällen kam es noch bei einer Versammlung streikender Bankbeamten in Paris zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Als die Ruhe wieder hergestellt worden war, nahm die Versammlung ihren Fortgang. Sie endete mit der Annahme einer Tagesordnung, in der dem Streikkomitee wiederum das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Ein Arbeitslosenversicherungsgesetz in Deutschland

r. Berlin, 21. August. (Tel.) Der Vorschlag zu einem Gesetz zur Schaffung einer Arbeitslosenversicherung, der sich auf den Gehalt der Selbstverwaltung aufbaut, angenommen hat. Die Veröffentlichung des Entwurfs dürfte nach Klärung noch einiger untergeordneter Fragen in zehn Tagen erfolgen.

Neues Sowjetdekret über die Wirtschaftsspionage

oe. Durch ein Dekret der Sowjetregierung werden die Strafbestimmungen für die sog. Wirtschaftsspionage abgeändert, und zwar im Sinne einer gewissen Milderung der bisherigen Gesetze. Spionage, d. h. Uebermittlung und Sammlung von Nachrichten sowie Entwendung von Dokumenten, die ihrem Inhalt nach ein besonderes geschütztes Staatsgeheimnis darstellen, mit dem Zweck der Weitergabe an fremde Staaten, gegenrevolutionäre Organisationen oder Privatpersonen wird mit einer Mindeststrafe von drei Jahren Gefängnis geahndet. Falls die Spionage, besonders schwere Folgen für die Staatsinteressen hervorgerufen hat oder hervorrufen konnte, kann sogar ein Todesstrafe erkannt werden. Als besonders geschütztes Staatsgeheimnis gelten Nachrichten, die einer vom Rat der Volkskommissare beauftragten Aufklärung zugehören. Die Sammlung von wirtschaftlichen Nachrichten, die zwar kein Staatsgeheimnis darstellen, aber laut Gesetz oder laut Anordnung der Leiter der Behörden, Institutionen und Unternehmungen nicht weitergegeben werden dürfen, unter ihre Weitergabe gegen oder ohne Entgelt werden mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. — Wirtschaftsspionage, auch wenn mildere Umstände vorliegen, mit Gefängnis von mindestens fünf Jahren bei strenger Isolierung und Konfiskation des gesamten Vermögens bestraft.

r. Einigung im Arbeitszeitstreik. Aus Dortmund wird berichtet: In dem Arbeitszeitstreik der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie erklärten in der heutigen Schlichtungshandlung die Vertreter der Gewerkschaften, daß die Kündigung des Arbeitszeitabkommens zurückzuziehen. Infolgedessen wurde die Fällung eines Schiedsspruches überflüssig.

r. Herabsetzung des Brotpreises in Paris. Der Pariser Morgenblättern zufolge wird infolge des Sinkens des Weizenpreises vom 3. 9. ab der Brotpreis von 1,75 Frank auf 1,60 Frank pro Kilo herabgesetzt.

r. Drohender Bergarbeiterstreik in Amerika. Aus London wird berichtet: „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Neue Anstrengungen werden unternommen, um den Kohlenstreik am 1. September abzuwenden. Es besteht jedoch kein Anzeichen, daß die Gewerkschaftsführer in der Enghalssigkeit ihrer Forderung, daß die Bechensbesther ihre Haltung ändern müßten, bevor die Konferenz wieder begonnen könnte, nachlassen.

r. Streik der Seelente in Australien. „Reuter“ meldet aus Sydney: Eine Versammlung von Seelenten aller im Hafen liegenden Uebersee-dampfer beschloß, wegen der Herabsetzung der Löhne in den Streik zu treten. Es verlautet, daß die Seelente in den andern australischen Häfen ebenfalls zum Streik aufgefordert werden sollen.

Memelgau und Nachbarn

Litauen

Schaufen, 20. August. [Dreifacher Mord.] Am vergangenen Sonntag gerieten die drei Förster des Bezirks Kuršian, Jakowlew, Gumbelawski und Sokolowski in Streit. Im Verlauf dieser Zwistigkeiten ergriff Gumbelawski seine Waffe und feuerte aus ihr einige Schüsse auf seinen Kollegen Sokolowski ab, der einen Kopfschuß erhielt und sofort tot war. Um den Tod seines Freundes zu rächen, stürzte sich der dritte Förster auf den Mörder. Bei der jetzt entstehenden Schlägerei wurde Gumbelawski erschossen. Erschreckt über seine Tat, flüchtete Jakowlew in den Wald. Die sofort alarmierte Polizei fand im Walde die beiden Leichen und nahm vom Tatort aus die Verfolgung des Mörders auf. Es gelang auch, den Mörder zu stellen, der bald darauf Selbstmord beging. Die drei Leichen wurden beiseitegenommen und zur Obduktion nach Schaufen gebracht.

Zu unserer gestrigen Meldung aus Polangen, wonach der Seimpräsident früher in Nidden gewohnt und dann nach Polangen übergesiedelt sein soll, weil es ihm verfiel, wurde, daß er als national gesinnter Litauer bei einem Deutschen wohnte, wird uns von informierter Seite mitgeteilt, daß sie den Tatsachen nicht entspricht. Richtig ist vielmehr, daß der Seimpräsident niemals in Nidden gewohnt hat, sondern seinen Kurortenthalten stets in Polangen verbrachte. Unserm Kommer Berichterstatter ist hier offensichtlich ein Irrtum unterlaufen.

Ostpreußen

Der preussische Handelsminister in der Königsberger Handwerkskammer

Am Montag vormittag besuchte der aus Anlaß der 11. Deutschen Wimeffe in Königsberg weilende preussische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, die Königsberger Handwerkskammer. Der Minister wurde von dem Vizepräsidenten Stein anstelle des von Königsberg abwesenden Präsidenten Groß begrüßt. In seiner Erwiderung betonte der Minister, daß er bei seiner Anwesenheit in Königsberg die Gelegenheit, mit der Berufsvertretung des Handwerks persönlich Fühlung zu nehmen, nicht habe vorübergehen lassen wollen. In längerer Besprechung, die durch ein Referat des Syndikus Dr. Henke eingeleitet wurde, wurden die das ostpreussische Handwerk besonders bewegenden Fragen erörtert. Zunächst kam die Organisation der Handwerkskammer zur Sprache. Da die Handwerkskammer-Abteilungen der Provinz die Aufhebung der einheitlichen Kammer (Zentral) und die Einrichtung von einer Handwerkskammer wünschen, wurde um baldige Entscheidung des Ministers gebeten. Von dem Minister und seinem Referenten wurde betont, daß an eine Verringerung der jetzigen "Organisation der Handwerkskammer für das östliche Preußen nicht zu denken sei, weil nach der in absehbarer Zeit zu erwartenden Reichshandwerksordnung nicht mit einer Verkleinerung, sondern allgemein mit einer Vergrößerung der Kammerbezirke zu rechnen ist, da nur von großen Kammern ein einheitliches Bild über die Belange des Handwerks zu gewinnen ist, kleine Kammern zu teuer und ihr Einfluß gering ist. Eine längere Aussprache über die Kreditnot ergab, daß bei der allgemeinen Finanzlage des Staates große Zuweisungen von Staatskrediten nicht zu erwarten sind. Soweit jedoch noch Staatsgelder für gewerbliche Kredite flüssig gemacht werden, sollen die Wünsche des ostpreussischen Handwerks Berücksichtigung finden. Hinsichtlich der ministeriellen Beschränkung über die Höchstzahl der Lehrlinge im Bäder-, Konditor-, Fleischer- und Friseurgewerbe wurde seitens der Vertreter der Handwerkskammer erneut eine Milderung der Bestimmungen gewünscht. Trotz mancher grundsätzlicher Bedenken gegen eine Milderung der bestehenden Vorschriften sagte der Minister eine nachmalige Prüfung der ostpreussischen Verhältnisse zu, ebenso erklärte er, daß er bereit sei, den bisher lediglich für die Sommermonate zugelassenen Arbeitsbeginn in den Bädereien von 5 Uhr morgens ab über den 30. September d. J. hinaus auszuweiten. Zu dem Wunsch, daß durch die neue Reichshandwerksordnung den Handwerkskammern die Aufsicht über die Innungen übertragen werden

möge, wies der Minister und sein Referent darauf hin, daß die Übertragung der Aufsicht an die Handwerkskammer ungewiss sei, weil die Ausübung der Aufsicht durch die Kammer schwer durchführbar und mit ganz erheblichen Kosten verknüpft sein würde, die heute für die unteren Verwaltungsbehörden der Staat übernimmt. Klage wurde schließlich darüber geführt, daß von den Behörden mehr und mehr Regiebauten ausgeführt und Bauunternehmer und Bauhütten unterstützt werden, so daß die geprüften Meister ohne behördliche Aufträge bleiben. Der Minister erkannte an, daß dadurch letzten Endes die Meister zu Lohnmeistern herabgedrückt werden und schließlich kaum noch in der Lage sind, für einen ordentlichen Nachwuchs im Handwerk Sorge zu tragen. Nach nahezu zweistündigem Aufenthalt verabschiedeten sich der Minister und der Oberpräsident mit den Herren ihrer Begleitung von den Vertretern der Handwerkskammer, um sich zur Befichtigung der Bernsteinwerke nach Palmniden zu begeben.

Tilsit, 20. August. [Magistratsbaurat Mof.] Aus Bad Tölz in Bayern traf die telegraphische Nachricht ein, daß dort der hiesige Magistratsbaurat Mof an einem Herzschlage gestorben ist. Magistratsbaurat Mof war am Sonntag vor acht Tagen nach Tölz gefahren, um er einige Tage bleiben wollte, um dann nach München zur Verkehrsabteilung und nach Wien weiter zu reisen. Er machte, als er wegfuhr, einen völlig gesunden Eindruck und er war sehr befähigt und tüchtig und vor allem auch durch sein immer liebenswürdiges, aufrichtiges Wesen überall gern gesehen und geliebt. Zahlreiche Tilsiter Vereine verlieren

in ihm ein schätzenswertes Mitglied, das in einigen eine führende Stellung inne hatte.

Königsberg, 20. August. [Herabgesetzte Hotelpreise.] Der Verband ostpreussischer Hotelbetriebe (Sitz Königsberg) teilt mit, daß er in einem Rundschreiben vom 12. August seine Mitglieder veranlaßt hat, nach der nunmehr erfolgten Beilegung der Reichsbergsteuern die Zimmerpreise sofort um den entsprechenden Betrag herabzusetzen, ebenso gemäß dem neuen Weinsteuergesetz die Steuerbeiträge für Wein und Schaumwein um ein Viertel der bisherigen Höhe zu ermäßigen. Die Königsberger Hotels haben diese Ermäßigungen bereits zur Messe in Kraft gesetzt. Auf der Vollversammlung des Verbandes ostpreussischer Hotelbetriebe im Hotel Berliner Hof am 18. August wurden die durch die Steuerreform eingetretene Steuer-milderungen eingehend besprochen und der Beschluß gefaßt, daß die steuerliche Entlastung sofort in den Preisen zur Geltung kommen muß.

Das Preussische Staatsministerium beschloß, daß die Neuwahlen zu den Provinziallandtagen am 25. Oktober stattfinden sollen. Am gleichen Tage sollen die Wahlen zu den Kreisparlamenten anberaumt werden. Diese Neuwahlen werden auf Grund des Gesetzes vom 3. Dezember 1920 vorgenommen, da voraussichtlich der neue Entwurf des Provinziallandtags- und Kreisparlamentengesetzes nicht rechtzeitig verabschiedet werden kann.

Montagabend wurde in Königsberg um Hause Kurfürstendamm 18 der Zimmermann Franz Heyer in einem Nachbarhause auf der Treppe überfallen und trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Er erhielt von dem mit Messern auf ihn eindringenden Unbekannten zwei Messerstiche in den Rücken, einen in den linken Oberarm, einen in die linke Schulter und auch einen Stich in das

linke Auge. Blutüberströmt wurde der Schwerverletzte nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

Bei einer Schlägerei, die sich in der Nacht zum Montag in Königsberg auf dem Steindamm entpann, wurde der in der Drummstraße wohnende Kellner Walter Pfeifer durch mehrere Messerstiche am Kopfe schwer verletzt. Man brachte den Mann nach der chirurgischen Klinik.

In einem Lokal in Gumbinnen kam es dieser Tage zu Streitigkeiten zwischen Gästen und der bedienenden Kellnerin. Im Verlauf des Streits schlug die Kellnerin einem Gast ein Bierglas in das Gesicht und verletzte denselben nicht unerheblich, ebenso schlug sie ihn mit einem Messer in den rechten Oberarm und zerschnitt ihm die rechte Seite seines Halses. Der Verletzte wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Dieser Tage ist der etwa 18 Jahre alte Wlodek mit einer Schußwunde im Hinterkopf in einem Kartoffelfeld in der Nähe der Besitzung des Besitzers Moritz Schmentau aufgefunden worden. Nach den bisherigen Ermittlungen Moritz mehrere Schüsse auf Personen abgegeben haben, die in seinem Obgarten unberechtigt waren, eindringen wollten. Einem dieser Schützen scheint P. zum Opfer gefallen zu sein.

Das 600jährige Bestehen feierte am Sonntag den 16. August der Ort Alt-Warckenburg. Die Feier begann mit einem Umzug durch das im Gärten und Fäbungen festlich geschmückte Dorf bis zum Schloßberg. Die Feste hielt Bürgermeister Dr. Higg-Warckenburg. Der Redner erläuterte kurz die Geschichte des Ortes und den engeren Heimat.

Am Montag früh stand der Maschinenraum der Schneide- und Mahlmühle von Rudowski in Melhauken in Flammen. Die Feuerwehre mit ihren zwei Spritzen war schnell zur Stelle. Es gelang, den Dampf der Maschine abzulassen und die Feuers Herr zu werden, so daß ein größeres Schadenfeuer vermieden wurde.

Das Gymnasium in Braunsberg feierte in diesem Jahre auf ein 360jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am 25. und 26. August eine Feier statt.

Baltikum

Riga, 19. August. [Verhaftete Lebensmittelversteigerer.] Der kürzlich unter Mithahme einer größeren Geldsumme entflohen Kassierer der Schriftgießerei "Gutenberg" Kengart ist in die Präsektur in Riga eingeliefert worden. — Einem gewissen Emil Pech wurde am 9. August im Eisenbahnhofsunterweg von Memel nach Preeteln eine Geldtasche mit 100 Dollar, 100 Lit und Wechseln über 405 600 Rbl. Inhalt gestohlen. Am 15. August gelang es der Eisenbahnpolizei bei der Kontrolle des Zugaufenthalts, den Schuldigen zu verhaften. Er erwies sich als ein gewisser Egon Kengart. Bei ihm wurden Wechsel für über 400 000 Rbl. und 72 Lit in barem Gelde gefunden. Es ist jedoch noch anzunehmen, daß diese Wechsel von der Firma "Gutenberg" stammen, da Kengart ihr für dieses Betrag Wechsel, die er nicht einzulösen vermochte, entwandt hatte. — In Riga ist der tschecho-slowakische Staatsangehörige Bogumil Howora verhaftet worden, der sich hier bald als Agenten, bald als Vertreter einer tschecho-slowakischen Bank bzw. einer Handelsfirma ausgegeben und einige Banken, Firmen und Handelsbureau um große Geldsummen beschwindelt hatte. Auch in Finnland und Estland hat Howora ähnliche Gaunereien verübt. — In der Rigaer Umgegend ist in der Nacht von Sonntag auf Montag der erste Frost zu verzeichnen gewesen. Der frühe Nachtfrost hat in Gärten und ganz besonders in den Tomaten- und Gurkenpflanzen Schäden angerichtet. — Die erste Partie der im Laufe dieses Herbstes aus Compiegne nach Kanada auswandernden Mennoniten ist Montag im Besande von 500 Personen in Riga eingetroffen. Sie setzten die Fahrt nach Liban ohne Unterbrechung fort. — Auf der Großen Moskauer Straße beim Hause Nr. 18 geriet Montag der Passant Iwan Traffowski unter einen von der Stadt fahrenden Tramwagen, wobei dem Unglücklichen beide Beine abgefahren wurden. — Beim Angeln in der Düna erkrank am Gr. Kegelsholm der 52jährige Michel Wehwer. Die Leiche wurde geborgen.

Neues vom Tage

Urtel in einem Falschmünzerprozess

Berlin, 20. August. Mittwoch stand vor dem Schöffengericht in Schöneberg der Prozess gegen den Buchdruckereibesitzer Otto Keyser, den Kaufmann Max Radow, den früheren Lehrer Fritz Tetan, den Kaufmann Hans May und den Maschinenmeister Hermann Lorenz an, die beschuldigt wurden, im Jahre 1924 im Keller der Villa "Goldener Frieden" in Zernsdorf eine Falschmünzwerkstatt eingerichtet und in großem Umfang falsche 10-Reichsmarkstücke hergestellt zu haben. Auch die Besitzerin der Villa, die Witwe des Bankdirektors Romeil, die um das Treiben der Angeklagten gewußt haben soll, stand unter Anklage. Es wurden verurteilt: die Angeklagten Keyser, Radow und Frau Romeil unter Verurteilung mildernden Umstände zu je drei Jahren Zuchthaus und je fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten Tetan, May und Lorenz, denen mildernde Umstände zugebilligt wurden, wurden zu drei bzw. zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Frau Romeil wurde sofort in Haft genommen.

Durch Feuer zerstört

Heidelberg, 20. August. (Tel.) In St. Leon bei Wiesloch sind heute nacht vier Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude durch Feuer zerstört worden. Die Brandursache ist unbekannt.

Fälliger deutscher Schoner

Horsens, 21. August. (Tel.) Man befürchtet, daß der deutsche Schoner "Sturmvogel", der mit einer Ladung Holz für die Holzwarenfabrik Thorn in Horsens unterwegs war, untergegangen ist. Der Schoner verließ Danzig am 27. Juli. Seitdem hörte man nichts mehr von ihm.

Schwere Bluttat bei einem Sportfest

Leffenthin (Kr. Regenwalde), 18. August. Hier kam es letzten Sonntag bei einem Sportfest zu Reibereien zwischen jungen Leuten. Der 20jährige Arbeiter Manthe gab dabei vier Schüsse aus einer Selbstladebüchse ab. Der Arbeiter Karl Krieger wurde durch einen Herzschuß getötet, sein Bruder, der Schäfer Hermann Krieger aus Roggow, erhielt einen Lungenschuß und der Arbeiter Erb-

mann aus Labes einen Bauchschuß. Manthe wurde bald nach der Bluttat verhaftet.

Ungeheure Waldzerstörungen im Bayerischen Wald

Der Waldbestand im Bayerischen Wald hat, wie sich erst jetzt herausstellte, infolge der letzten Unwetter furchtbar gelitten. Annähernd 200 000 Kubikmeter Holz, darunter die schönsten Bestände, sind von dem Orkan geknickt oder entwurzelt worden. Ganz schrecklich hat der Orkan in Klingenberg gehaust. Die ganze Gegend bietet ein Bild der Zerstörung. Nach einer vorläufigen Schätzung sind dort 150 000 Kubikmeter Holz vom Sturm gefällt worden. In einer wahren Katastrophe hat sich aber das Unwetter in der Umgegend von Hofkirschen ausgewachsen. Dort liegen hundertjährige Baumriesen in einem unübersehbaren Wirrwarr durcheinander. Fachleute schätzen den hier vernichteten Baumbestand auf 60 000 Kubikmeter. Während der Unwetterkatastrophe kamen auch mehrfach Brände zum Ausbruch, die durch Blitzschlag hervorgerufen waren und auch Menschenleben forderten.

Großfeuer in Mülheim

Köln, 18. August. Gestern Abend brach in dem Neubau der Fabrik Feuertische Produkte, Martin v. Paganstecher in Köln-Mülheim, Feuer aus. Das Fabrikgebäude, das Aufbereitungs- und Formierungsmaschinen, sowie Brennöfen für die Herstellung von Chamottesteinen beherbergte, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch einige angrenzende Schuppen fielen dem Feuer zum Opfer. Das Dach des Fabrikhauses der benachbarten Gasanstalt hatte bereits Feuer gefangen, wurde aber abgelöscht, wodurch ein unabsehbares Unglück verhütet wurde. Der Sachschaden wird auf rund 500 000 Mark geschätzt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Güterjugentgleisung in Frankreich

Paris, 21. August. (Tel.) Nach einer "Matin"-Meldung aus Douai ist ein Güterzug in der Nähe von Pecquencourt entgleist. Neun Wagen sind umgekippt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, der Materialschaden ist aber bedeutend. Die Entgleisung ist auf einen Sabotageakt an der Weiche zurückzuführen.

Kultur-Jubläen

22. August
1850. Tod des Dichters Nikolaus Lenau in Oberdöbling bei Wien. Schrieb Gedichte von seltsamem Wohlklang, die sich durch tiefinnige und schwer-nüchtige Naturbetrachtungen auszeichnen. Verfasste ferner die größeren Werke "Faust", "Savonarola", "Don Juan", "Albigenser" u. a.

Vier glückliche Menschen

30. Fortsetzung Roman von Elinor Glyn Nachdruck verboten Copyright 1923 by Carl Dancker, Berlin

In frohgemuter Laune sagte man sich gute Nacht. Nur Zara fühlte sich in ihrer Stimmung herabgedrückt, sie wußte selbst nicht warum.
Als Triffam an dem Zimmer seiner Frau vorbeiging, machte er vor der Tür einen Moment halt. Sie war sehr hübsch beiseit, diese Tür — wenn es jedoch seine Tür gewesen wäre und die Frau da drinnen seine Frau — so hätte er mit einem einzigen Fußtritt die ganze künftige Täfelung eingeschlagen.
Der Morgen der Jagd brachte dem Herzog einen Brief von Markrute. Der Bankier sprach sein tiefes Bedauern aus, daß eine soeben aus der Türkei eingetroffene Depesche (die Türkei muß immer heran in solchen Fällen) ihn hindere, an der Jagd teilzunehmen. Die Antwort ließ sich nicht übers Knie brechen; sie mußte brieflich und sehr diplomatisch abgefaßt werden.
Als Markrute, am Fenster stehend, dem Aufbruch der Jäger gefolgt war, ging er, den Brief in der Hand, nach der Halle. Dort traf er Eitelrida. Sie sah erstaunt, aber nicht unangenehm erstaunt aus: "Sie sind nicht bei der Jagd?"
"Bedauern, nein!" und die Fabel von der Depesche wurde aufgetischt. "Wenn Sie mir gestatten wollen, mich an dem Picnic zu beteiligen, werde ich Sie mit meinen Kochkenntnissen überraschen."
Abermals war Zaras Stimmung am heutigen Morgen gedrückt. Sie hatte allein frühstücken müssen — stand vor der Aussicht, ihren Mann einen ganzen Tag nicht zu sehen — und — unter den fünf Damen, die sich an der Jagd beteiligten, befand sich Laura Highford. Ah, wenn es doch regnen

müchte — Bindfaden, Schusterjungen! oder alles, was vom Himmel herunterkommen konnte.

Der Turm von Montsicht war der einzig stehengebliebene Teil des unter Cromwell zerstörten alten Schlosses. In ihm befand sich nur ein hallenartiger Raum, in dessen eine Seite ein riesiger Kamin eingebaut war. Auf dem renovierten Fußboden hatte man auch wieder die Girade angebracht, die bei den Mahlzeiten der Sitz der Vorfahren gewesen war, während das Gefolge zu ebener Erde saß. Diesen in seinen Dimensionen imponierenden Raum, dessen Höhe drei Stockwerke erreichte, hatte Eitelrida mit entsprechend schweren Eichentischeln hübsch ausgestattet. Anker jenen Turm waren von dem alten Bau nur noch Ruinen vorhanden; das neue Schloß hatte man ungefähr einen Kilometer weiter im Park erstehen lassen.

In dem dadurch isoliert gebliebenen Turm pflegte die Herrin von Montsicht ihre Schulsitze zu geben, und das sommerliche Tanzfest für die Leute. Auf der angrenzenden Wiese, die bis an den Fluß heranreichte, wurden dann allerlei Spiele gespielt.

Kaum war es möglich, einen idealeren Platz für ein Picnic zu finden.

Über einem Haufen Äsche, die seit Jahren nicht weggeräumt war, loderte in dem erwähnten Kamin ein Feuer von mächtigen Holzstößen, neben dem ein gigantischer Braispieß angebracht war.

Emilia wie Bienen schwirrte es in der Halle herum. Jeder der Gesellschaft wollte für das Zustandekommen des Dinners das Seine tun: Männlein wie Weiblein schienen im vollen Ernst bei der Arbeit zu sein. Jimmy Danvers und Billy hatten sich die Kermel aufgekrempt und wussten eifrig Farnkraut, dessen man zur Herstellung des Pfauhahns, der aus einem Schinken verfertigt wurde, benötigte. Ein Fest ohne Pfauhahn wäre einfach keins gewesen.

Dann wieder Dunkel Francis in seiner sonstigen Unnahbarkeit, der ihr heute wie losgelöst erschien von der gewohnten Atmosphäre. Glücklicherweise ein Schulkunge sah er aus, als er Eitelrida half, den Tisch zu decken.

Es war ein Bild, wie Zara es noch nie gesehen. Zu selten der "Krähe", die sich an sie herangeipricht hatte, beobachtete sie das lebensvolle Treiben. Plötzlich mitten in das Interesse hinein kam ihr,

wie von wo anders her, eine Erinnerung, mehr ein zuckender Schmerz. Sie dachte des Picnicks in der dürftigen kleinen Stube mit Mirco und Nima; dachte an ihre Wirtin, wie ihr Will voll Heiterkeit und gesellschaftlicher Liebenswürdigkeit sich dem Rahmen hier passend eingestiftet hätte; und wie sie leimgemäß gelitten haben mußte in der Einsamkeit des düsteren Schlosses, das ihr Vater bewohnte.

Die "Krähe" war ein scharfer Beobachter. Sie las die wogenden Gedanken in dem Gesichte der jungen Frau; und — wo kamen diese Gedanken her? Wohin gingen sie? — Die "Krähe" wäre nicht sie selbst gewesen, wenn sie es unterlassen hätte, noch am selben Abend der guten Freundin der Familie, Lady Avingford, ihre Beobachtungen mitzuteilen.

"Über dem Leben dieser jungen Frau hängt es wie eine große Tragödie," berichtete Colonel Lovelock, "sie hat etwa zehn Minuten, während ich neben ihr saß, unter irgend etwas gelitten — gelitten wie der Däwel! Ganz vergessen hatte sie mich und alle anderen. Vielleicht gelangt es Ihnen oder Lady Eitelrida, herzensfreundlich, wie Sie beide sind, herauszufinden, was sie quält."

Kapitel XXV.

Die beabsichtigten Spiele auf der Wiese wurden im wahren Sinne des Wortes zu Wasser. Es begann zu regnen, nicht gerade Bindfaden und Schusterjungen, aber doch so viel, um die Gesellschaft in der Halle festzuhalten. Ob jung oder alt, man mußte tanzen, dank dem für die Schulkinder angeordneten Gremmophon.

"Sie tanzen auch?" fragte Eitelrida verwundert, als Markrute sich vor ihr verneigte.

"Ja — unter gewissen Bedingungen, die heute hier zutreffen, tue ich es."

"Ich frage nicht nach Bedingungen; die rhythmische Bewegung macht mir Freude!" sagte Eitelrida lachend.

"Dieser Grund kommt bei mir gar nicht in Betracht," erwiderte ihr Partner.

Eitelrida fragte nicht weiter, aber ein Blick Markrutes in ihre Augen ließ ihn unbeirrt fortfahren: "Dieser Tanz gehört für mich in den Tag hinein, an dem Sie mich wieder ganz jung gemacht haben."
Das waren die Zwei.

Im Banne der auffordernden Musik stand auch Zara. Sie war eine der Persönlichkeiten, denen das Tanzen gewissermaßen im Blute liegt, wenn ihr auch in der letzten Zeit jede Gelegenheit dazu gefehlt hatte. Two-step, sowie die anderen modernen Tänze lagen ihr fern; und doch war es auch für sie wie ein Hinabtauchen in den Jungbrunnen. Sie wurde mitgerissen von der allgemeinen Heiterkeit, als sie bald an diesem, bald an jenem Arm festgemacht von allem anderen durch den Saal flog.

Da war Lord Elderton, ein Genosse von Triffam aus den Tagen von Oxford. Es hatte diesen schon immer ge reizt, Lady Tanfred aus ihrer Ferne herauszubringen, ohne daß es ihn, dem man den Frauenjäger nachsagte, bisher zu gelingen schien. Als vorzügliches Ränger mußte er es erreichen, die kalte Frau einmal sich selbst untertan zu sehen. Kaum hatten sie die erste Runde durch den Saal gemacht, als die anderen innehielten, um den Paar nachzublicken. Es war kein Hinabtauchen, es war ein Dahingleiten in vollster Harmonie der Bewegungen. Und Zara hatte ihre Freunde damit ihre Augen lächelten, ihre Lippen auch.

Zu zielbewusstem Vorgehen geleitete Lord Elderton nach beendeter Tanz seine Dame nach einem Platz, neben dem ein zweiter Stuhl frei war.

Es schien so absolut selbstverständlich, daß er diesen heranzog, und nichts Natürlicheres, als daß auf den harmonischen Tanz eine leichtschwungene Unterhaltung folgte. Angeregt, wie sie beide waren, bedurfte es nur eines Anklingens, um den Tanz weiter vibrieren zu lassen. Dazwischen gedämpfte Lachen — gewissermaßen anstehend.

Beflügelt hatte sich die kleine nach dem Partiführende Tür geöffnet. Einer über den anderen hinweggehend, beobachteten einige Jäger das lustige Treiben. Im Vordergrund Triffam. Natürlich verfolgte sein Blick nur die eine Gestalt. Was Arthur Eldertons Arm hätte er sie reifen mögen; zwischen die beiden, die jetzt im gemittlichen Plandern die Harmonie des Tanzes fortzusetzen schienen, mit dem Schwerte schlugen. — Er mochte Arthur Elderton nicht — hatte ihn nie gemocht. Was jetzt in Tanfreds Seele vorging, spiegelte sich in dem schäblichen Bild, den er dem schwägenden Paar zuwarf; also das war seine Frau, wenn er jetzt von ihr war! — (Fortf. folgt.)

25 Jahre Zeppelinwerte

Am 20. und 21. August findet unter Teilnahme von Vertretern der Behörden, der Wissenschaft und der Presse in Friedrichshafen eine feierliche Gedenkfeier zum 25-jährigen Bestehen der Zeppelinwerke statt. Auf die Bedeutung und auf die Entwicklung der Zeppeline ist in letzter Zeit, besonders anlässlich der 25. Wiederkehr des Tages, an dem sich zum ersten Mal ein Zeppelinluftschiff von der weiten Fläche des Bodensees erhob, verschiedentlich verwiesen worden, und die Gedenkfeier in Friedrichshafen wird dieser nationalen und kulturellen Bedeutung des Zeppelinluftschiffes noch einmal gerecht werden, sie wird aber zugleich auch der Welt bekunden, daß man in Friedrichshafen noch immer die Hoffnung hat, daß trotz aller Zerstückelungen der Entente das Lebenswerk des Grafen Zeppelin nicht ein Opfer des Weltkrieges wird. Es ist ja vielmehr bekannt, daß neue und große Pläne der Ausführung harren. Ein neuer Lufttrieb, in bis jetzt noch nicht erprobten Ausmaßen soll für wissenschaftliche Zwecke gebaut werden, er soll in erster Linie der Nordpolforschung dienen, und er soll das erreichen, was die Flugzeugexpedition Amundsen nicht zu erzwingen vermochte, er soll Klarheit schaffen helfen über die Verhältnisse am Nordpol. Darüber hinaus soll dies neue Luftschiff aber auch für andere wissenschaftliche Aufgaben benutzt werden, und es wird vor allem den Beweis zu erbringen haben, daß das Zeppelinluftschiff schon jetzt als internationales Verkehrsmittel jede nur denkbare Sicherheit besitzt, die man billigerweise an ein Verkehrsmittel stellen kann. An sich ist dieser Beweis ja bereits mit der Ozeanfahrt des Z. N. 3 erbracht, aber noch immer gibt es Kreise, die auf diese Leistung das Wort von dem einmal, das keinmal ist anzuwenden belieben. Das ist umso bedauerlicher, als bekanntlich Dr. Eckener seinerzeit den Amerikanern angeboten hatte, mit dem Luftschiff die Fahrt über den Atlantischen Ozean dreimal zurückzulegen, ehe die Amerikaner das Schiff übernehmen sollten. Von diesem Angebot ist aber kein Gebrauch gemacht worden, es blieb bei der einen Ueberquerung des Ozeans. Das neue Luftschiff wird nun auch den Beweis zu erbringen haben, daß an der Betriebssicherheit der Zeppeline für planmäßige Verkehrszwecke nicht der mindeste Zweifel herrschen kann. Dann werden sich auch alle jene Verkehrsprojekte, wie die Luftschiffverbindungen Spanien—Amerika, Amsterdam—Sibirien—Japan, die heute noch auf dem Papier stehen, leichter verwirklichen lassen.

Dem Ziel stehen zwei Schwierigkeiten entgegen. Einmal ist es die Kostenfrage, die aber auf dem Wege über die Volksspende trotz aller finanziellen Nöte Deutschlands leicht lösbar erscheint, und so wird denn auch Dr. Eckener, der bekannte Führer des Z. N. 3 und der Bahner des Zeppelinwerkes gelegentlich der jetzigen Gedenkfeier einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen zur Vereinstellung der Baukosten in Form einer neuen Volksspende. Es ist zu erwarten, daß das deutsche Volk die Bedeutung der Pläne Eckeners voll zu würdigen weiß, und daß diese Würdigung auch in dem Ergebnis der Volksspende ihren Ausdruck finden wird. Ausländische Kreise würden für den Bau eines derartigen Luftschiffes Geld nicht zur Verfügung stellen, wenn es nicht auch im Auslande gebaut wird. Das Polarluftschiff aber muß deutschen Ursprungs sein und deutsches Eigentum bleiben, wie denn ja all die Pläne, die in Friedrichshafen ihre Verwirklichung fanden, deutschen Geistes waren. Eine zweite Schwierigkeit liegt in der Frage der Bauerlaubnis. Der Friedensvertrag verbietet bekanntlich Deutschland den Bau derartiger Luftschiffe, doch hofft man dadurch, daß internationale Wissenschaftler von Auf, wie Hansen, sich für diesen Plan einsetzen, die Bauerlaubnis der Botshafterkonferenz erhalten zu können.

Sie wird sich am wenigsten einem solchen Geisch widersetzen können, wenn das deutsche Volk sich selbst einmütig und kraftvoll für die Pläne Dr. Eckeners einsetzt und das Streben darauf richtet, daß bald ein neuer „Zeppelin“ die Wissenschaft fördert und die alten Träume vom Luftverkehr zur Wahrheit werden läßt.

Zeppelinfeier

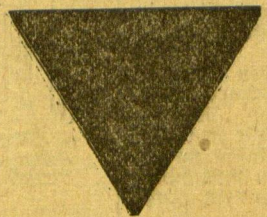
r. Friedrichshafen, 20. August. (Tel.) Die Wirkungskraft des Grafen Zeppelin prangt im Flaggenstreifen, 25 Jahre sind verfloßen, seit Graf

fährte weiter aus, die Schöpfung der Grundlagen des Zeppelinflugwesens sei vor allem den Führungseigenschaften des Grafen Zeppelin zu verdanken, der sich die völlige Hingabe seiner Mitarbeiter erwarb, die sich von der Macht der Idee leiten ließen, an einem Werk arbeiten zu dürfen, welches nicht in erster Linie Geschäft, sondern gewissermaßen Mission des deutschen Volkes war. Es sei von der ganzen Welt anerkannt, daß Graf Zeppelin das Problem des lenkbaren starren Luftschiffes löste. Medner sprach seine Freude darüber aus, daß es Männern, wie Eckener, Dürr, Way-



Durchschlagende Wirkung

haben Inserate nur dann, wenn sie in einer Zeitung mit grosser Auflage erscheinen. Das „Memeler Dampfboot“ ist mit seiner grössten Auflage die weitaus am meisten geleseene Zeitung im Memelgebiet und ganz Litauen



Zeppelin sein erstes Luftschiff am Bodensee aufsteigen ließ. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Luftschiffbau Zeppelin Freitag eine Gedenkfeier, die Donnerstag durch einen Begrüssungsabend im Saalbau der Zeppelin-Wohlfahrt eingeleitet wurde. Der Saal war von Werksangehörigen angefüllt, darunter Direktor Dürr, Stenermann Marx und vier Arbeiter, die seit 25 Jahren in dem Werk mittätig sind. Dr. Eckener begrüßte die Anwesenden, darunter die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin von Frankenstein-Zeppelin, ferner die Vertreter der Behörden, der Luftschiffahrt, der Industrie, der Arbeiterschaft und der deutschen Presse. Alsdann sprach der Generaldirektor des Zeppelinflugwesens, Kommerzienrat Colkmann. Er führte u. a. aus: Ueber dem Werk des Grafen Zeppelin hängen drohend die Bestimmungen des Friedensvertrages. Unsere Hände sollen lassen von dem Kulturwerk, an dem wir 25 Jahre hindurch gearbeitet haben und dessen Vollendung für die Völker der Erde einen Fortschritt bedeutet haben würde. Der Medner

fach, Dornier u. a., ermöglicht würde, ihre Pläne zu verwirklichen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, auch über diese schwere Zeit hinweg die Werke zu erhalten. Mit einem Hoch auf das Vaterland und dem Absingen des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Der Reichszentralrat an die Zeppelin-Werke

O Friedrichshafen, 21. August. (Priv.-Tel.) Reichszentralrat Dr. Luther hat aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Zeppelinwerke an Dr. Eckener folgendes Telegramm gerichtet: „Der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft sende ich zum heutigen Gedenktage des 25-jährigen Bestehens der Zeppelin-Luftschiffahrt herzlichste Grüsse und Glückwünsche. Das Kulturwerk, das der unvergessliche Graf Zeppelin und seine bewährten Mitarbeiter schufen, hat bei uns und in der ganzen Welt berechtigte Anerkennung gefunden. Ich wünsche und hoffe, daß es gelingt, dieses völkerverbindende Werk im Sinne einer friedlichen Entwicklung der Nation fortzuführen. Glück auf.“

Aus aller Welt

Hinrichtung des Würzburger Profius

* Marburg a. d. Lahn, 19. August. Der Hilfsarbeiter Fritz Profius, der den Landbriefträger Adam Schmidt ermordet und beraubt hatte, wurde am Vormittag hier enthauptet. Die letzte Hinrichtung in Marburg fand im Jahre 1864 statt.

Neue französische Briefmarken

r. Paris, 21. August. (Tel.) Wie „Matin“ meldet, steht die Ausgabe neuer französischer Briefmarken bevor, von denen als Besonderheit eine Marke von 10 Cents hervorzuhellen ist.

Mustapha Kemal „moderne“ Gattin

Wie bereits gemeldet, ist die Ehe Mustapha Kemals am 5. August offiziell geschieden worden. Die Scheidung erfolgte angeblich nach freundschaftlicher Vereinbarung. Es war eine Liebesheirat, die infolge der gemeinsamen Interessen der beiden Gatten für die Modernisierung des türkischen Lebens auf Dauerhaftigkeit besonderen Anspruch hätte machen dürfen. Kalife Hanum, die jetzt geschiedene Gattin Kemal Paschas, war die Tochter eines angesehenen Kaufmanns in Smyrna. Sie ist eine junge, schlank, dunkelhaarige orientalische Schönheit und wurde eine Zeit lang in England erzogen. Ihr musikalisches Talent wie ihre ungewöhnliche Sprachbegabung werden besonders gerühmt. Ihrem zukünftigen Gatten begegnete sie im Jahre 1921, als die Türken die Griechen aus Smyrna vertrieben. Kemal Pascha hatte damals Kalife Hanum aus einer unangenehmen Situation befreit. Sie hatte sich, energisch, wie sie ist, in politische Intrigen eingelassen und stand wegen des Verdachts, für die Griechen Spionage betrieben zu haben, in ihrem Haus unter polizeilicher Bewachung. Bei der näheren Bekanntschaft und gegenseitigen Aussprache erwies sich, daß die beiden die gleichen idealen Ziele verfolgten und gut zueinander paßten. So kam die Ehe zustande, und während Kemal die Türkei politisch reorganisierte, war seine Gattin nicht minder eifrig dabei, die türkischen Frauen aus den Fesseln der Sklaverei zu befreien. Daneben betrieb sie ebenso wie ihr Gatte mit Leidenschaft jeden Sport. Sie war eine der ersten Frauen, die das türkische Nationalkostüm ablegte, sie wurde auch in eleganter Pariser Toilette getraut und ritt auf ihren Reisen nach Angora im Herrensattel, in Reitböfen und hohen Stiefeln mit Sporen.

Die Intelligenz der Spinnen

Die jüngsten Beobachtungen Balzers haben nach einem Bericht in den „Naturwissenschaften“ festgestellt, daß beim Fang der Beute der Geruchssinn der Spinnen weniger in Betracht kommt, da hierbei hauptsächlich die Tastwahrnehmung und ein chemischer Sinn mitwirken. Auch der amerikanische Forscher Barroes hat seinerzeit den Tastsinn der Spinnen geprüft, wobei er ebenfalls einen starken Tastsinn beobachtete, der bei der geringsten Berührung der radiären Fäden des Netzes in Erscheinung trat. An der Art der Schwingungen erkannte die Spinne immer sofort, ob sich ein Fremdkörper in ihrem Netz befand oder nicht. Ganz deutlich ließ sich von Balzer auch ein Gedächtniswahrnehmen beobachten, der besonders hervortrat, wenn man den Spinnen heimlich Nahrungsstücke wegnahm, worauf sie sogleich eifrig danach zu suchen begannen. Ueberhaupt zeigten sich die Handlungen der Spinnen durchaus nicht immer als rein automatische, sondern sehr oft als ausgesprochen sinnvolle Handlungen. So wurden Fliegen, die schon von anderen Spinnen umspinnen waren, nicht mehr neu umspinnen. Als man ein Nahrungsstück, d. h. eine gefangene Fliege, heimlich angebunden hatte, verlor die Spinne zuerst, wie es immer der Fall ist, das Paket auf ihre „Warte“ zu befördern; nachdem ihr dies nicht gelang, wurde der Versuch gemacht, das Paket, mit dem man die Fliege festgebunden hatte, durchzubeißen. Als die Spinne auch diesen Versuch aufgeben mußte, gab sie die Fliege aber noch lange nicht verloren, sondern ging nun einfach daran, sie an Ort und Stelle aufzufangen. Als Beweggrund dieser folgerichtigen Handlung kann man wohl nicht der Instinkt, sondern muß vielmehr eine ganz zweckmäßige Ueberlegung annehmen.

Wie Lenau dem Wahnsinn verfiel

(Zum 75. Todestag des Dichters am 22. August)

„Dreifach haben sie mir gezeigt — wenn das Leben uns nachtet — wie man's verachtet, verflucht, vergeißt — und es dreimal verachtet.“ Von diesen drei Grundregeln der Zigeunerphilosophie der Lebensverachtung, die uns Lenau in seinem berühmten Gedicht „Die drei Zigeuner“ kündigt, hat der Dichter, der unter der Last des nachdenkenden Lebens zusammenbrach, zwei getreu befolgt. Virtuoso auf der Geige und Gitarre, hat er Zeit seines Lebens mit leidenschaftlichem Eifer die Musik betrieben; aber mit ungleich leidenschaftlicherem Eifer freute er dem Vaster ausgearteten Rauchgenusses. Das übermäßige Rauchen — nie ohne eine Zigarre im Mund und einen Plan im Kopf“ pflegte er zu sagen — hat im Verein mit der quälenden Unrast einer nach Befriedigung lechzenden und nie Befriedigten Sinnlichkeit zweifellos wesentlich dazu beigetragen, die Disposition zu dem Nervenleiden zu begünstigen, das mit zwingender Notwendigkeit zum tragischen Abschluß drängte. Diese Disposition freilich war das traurige Erbe, das ihm von den Eltern überkommen war. Der Vater ein wüster Spieler und unverbesserlicher Schürzenjäger, der die Familie vernachlässigte, nach einem ausschweifenden Leben in Stetium verfiel und schon mit 29 Jahren starb; die Mutter eine ruhelose, unsterbliche Natur, die in der Not des Lebens und dem Unglück ihrer Ehe den Rest von Energie verbraucht hatte.

Im Milieu dieser von Grund auf zerrütteten Ehe wurde Nicolaus Niembich Eder von Strehlenau, dessen Familienname bald von dem leuchtenden Glanz des Dichternamens Lenau überstrahlt wurde, am 13. August 1802 zu Ebad bei Temesvar in Ungarn geboren, wo der Vater ein königliches Kameralamt mehr schlecht als recht verwaltete. Das überempfindliche, leicht reizbare Kind, dessen früh erwachte Sinnlichkeit das böse Erbe des Vaters war, wurde von der Mutter, die dem lieblichen Gegenüber die gleiche Nachgiebigkeit bezeugte, mit der sie die Schwächen des Gatten beschönigt hatte, mit einem Uebermaß verzogen, das hier am wenigsten am Platz war. Der Jüngling mußte sich gewaltsam dem gefährlichen mütterlichen Einfluß entziehen, um sich die für den wissenschaftlichen Be-

ruf erforderliche Bildung anzueignen. In Wien, Preßburg und Heidelberg widmete er sich abwechselnd dem Studium der Rechte, der Medizin und der Landwirtschaft, ohne daß indessen eine dieser Disziplinen seinem unstillen Drang nach Erkenntnis der Tiefen des Weltgeheimnisses genügt hätte. Während ihm Fleiß und Beharrlichkeit fehlten, um ein Fachstudium zum Abschluß zu bringen, verzögerte er sich immer tiefer in die einjame Nacht faustischer Zweifelstucht, und die Schwerkut, die schon die Seele des Kindes überschattet hatte, gewann mehr und mehr den pathologischen Zug, der für den Melancholiker charakteristisch ist, und der sich nach dem im Jahre 1826 erfolgten Tod der abgöttisch geliebten Mutter noch verstärkte. Auch den schwächlichen Dichtern Kermer, Schwab und dem Grafen von Württemberg, die Lenau von Heidelberg aus besuchten, war dieser bedenkliche Zug nicht entgangen, und Justinius Kermer wollte in ihm gar die grüne Frage eines Dämons erkennen, von dem der unglückliche Dichter besessen war. Das Verhalten Lenaus, der wie viele Nervenkranken gern mit dem Gedanken des Wahnsinns spielte, gab zu so phantastischer Gespenserserei freilich auch Anlaß genug. Hatte er doch Kermer selbst einmal in einem Brief gestanden: „Ja, Bruder, ich trage ein ganzes Nest voll junger Gespenster in mir herum. Wenn das Nest einmal auffliegt und mich herumwirbelt, wie im Frühling die erwachten Fledermäuse um den hohen Eichbaum, ja, ja, das ist eine kuriose Geschichte.“

Im Sommer 1832 erschien dann das Bändchen „Gedichte“, die so oft komponiert worden sind, der Vertonung aber gut und gern entzogen können, weil die Verse Lenaus in ihrer wunderbaren Klangharmonie Musik an sich sind. Um den Schiffen der berühmtesten Metternich'schen Polizeienfur zu entgehen, war der Dichter genötigt, den Gedichtband, der ihn sofort berühmt machte, in Stuttgart unter dem Decknamen Nicolaus Lenau erscheinen zu lassen, hinter dem die Wiener Polizei kühnweise eine Zeit lang den verdächtigen Grafen Anton von Auersperg vermutete, der sich aus dem gleichen Grunde wie der beargwünzte Niembich in die Zwangslage verwickelt sah, unter dem Pseudonym Anastas Grün zu schreiben. Eine kleine Erbschaft, die ihm gleich nach dem Erscheinen seiner Gedichte zufließen war, ließ bei dem europäi-

den Dichter den abenteuerlichen Plan reifen, noch im selben Jahre nach Amerika auszuwandern, um sich dort als Farmer ein neues, befriedigenderes Dasein zu schaffen. Auf's Tieffte enttäuscht durch das geldgierige und müßterne Wesen der Amerikaner, die ihm selbst die großartige Natur des Landes verleiden hatten, kehrte er ein Jahr später nach Deutschland zurück. Weit entfernt, ihn von seiner trüben Stimmung zu befreien, hatte diese Amerikafahrt nur dazu beigetragen, die Weltmüdigkeit und den Lebensüberdruß des Dichters zu steigern. „Es ist mir jämmerlich“, klagte er von den typischen Nervenbeschwerden des Melancholikers geplagte Kranke seiner mütterlichen Freundin Emilie von Reinbeck in Stuttgart, „als hätte der Teufel eine Jagd in dem Nervenwald meines Unterleibes, denn ich höre ein deutliches Hundegeschell und ein dumpfes Hallo der Schmerzen.“ Zum Unglück führte das Schicksal in dieser kritischen Zeit dem unter einer tiefen Seelendepression leidenden Lenau in der Person der Schwägerin seines Freundes Keyle und Gattin des Lotteriedirektors Max von Wörschthal die dämonische Frau in den Weg, die das Eintreten der Katastrophe beschleunigen sollte. Sophie von Wörschthal, eine geistvolle, auch literarisch hochbegabte Frau, gefiel sich Lenau gegenüber in der Rolle einer Charlotte von Stein und hatte den halbtoten Dichter bald in die Neze einer Seelenfreundschaft mystisch-geistiger Art verstrickt, aus denen es für den Willenslosen kein Entrinnen gab. Wie groß in Wirklichkeit ihre tragische Schuld an dem Verhängnis war, ist schwer festzustellen. Jedenfalls konnte Sophie von Wörschthal sich nicht dazu entschließen, dem mittellosen Dichter als Frau anzugehören; gleichzeitig duldete sie ihre weibliche Eitelkeit aber auch nicht, den berühmten Mann freizugeben. Sie hatte deshalb bereits die Verlobung Lenaus mit der gezeckten Opernsängerin Karoline Unger hintertrieben, und das gleiche Künstelspiel wiederholte sich, als Lenau in Marie Behrens, der lebenswürdigen Tochter eines Frankfurter Senators, endlich die Frau gefunden zu haben glaubte, an deren Seite er Glück und Frieden zu finden hoffte.

Vor die Wahl gestellt, auf die Freundschaft Sophie von Wörschthals oder die Heirat mit Marie Behrens zu verzichten, sah er sich in Gewissenskonflikte und Seelenkämpfe verwickelt, denen sein

zerrüttetes Nervensystem nicht mehr gewachsen war. Am 20. September 1844 trat dann, während der Dichter bei seinem Freunde Reinbeck in Stuttgart weilte, die unabwendbare Katastrophe ein. Lenau erlitt einen Schlaganfall, der die linke Gesichtshälfte lähmte. Bald stellten sich auch Taubheitsanfälle ein, und der Kranke wurde in die Heilanstalt des Hofrats Dr. Zeller in Wimmthal gebracht. Noch wechselten hier Wohnvorstellungen mit lichten Momenten ab, und die Briefe, in denen Dr. Zeller Frau von Reinbeck fortlaufend über das Befinden des Patienten berichtete, lauteten durchaus hoffnungsvoll. „Nurhige und unruhige, leichtere und verwirrtere Stunden wechseln miteinander in bunter Unordnung“, heißt es in einem dieser Briefe, „doch ist im allgemeinen die Morgenzeit immerhin die bessere. Das eine Mal ist er zuriefen, hier zu sein, wünscht den Winter dazubleiben, das andere Mal glaubt er wie in Stuttgart nur Räuber, Giftmischer und Mörder um sich zu sehen. Seine Todesgedanken kommen immer aufs Neue, aber eben so oft alle möglichen Lebenspläne.“ Und ein Jahr später schreibt der Arzt: „Seit acht Tagen regt sich wieder neues, leichteres Geistesleben in ihm, wie ich mit der ihmigen Freude fast alle Tage bemerke, und wenn es auch erst einzelne sonnige Momente sind, so währt doch die Besserung aufs Neue unter der winterlichen Decke. Die lichtereren Momente kommen öfter, und gestern hat er zum ersten Mal seit seinem Hiersein wieder etwas Zusammenhängendes gedichtet und sogar niedergeschrieben.“ Der Optimismus des Arztes wurde indessen bald durch die Entwicklung des Leidens bitter gestraft. Im Jahre 1847 hatte sich Lenaus Zustand so verschlechtert, daß er nach der geschlossenen Irrenanstalt seines Freundes Dr. Gärger in Oberböbling bei Wien überführt werden mußte. Hier begann dann das letzte tröstliche Stadium der Krankheit des Schicksalsgenossen Süderlins. Mit der fortschreitenden Verblöbung wurde auch das Sprachvermögen des Kranken gelähmt. Er nannte sich mit schwerfälligem Rollen nur noch mit dem Kindernamen „Niems“. Der arme Niems ist sehr unglücklich,“ waren die letzten verständlichen Worte, die sich seinen fallenden Lippen entzogen, als sich ihm am 22. August 1850, nach drei Jahren wüßig veräufertem Scheinlebens, der Tod als Erlöser nahte. A. G.

Die Bestellung des Bodens mit Wintergerste

Die Bestellung des Bodens mit Wintergerste bietet überall da Vorteile, wo bindiger Boden vorhanden ist. Sie wird Anfang September bestellt und im Juli geerntet. An Düngung verlangt sie nur künstlichen Dünger, wobei man aber die Kalibeigabe nicht vergessen darf, denn die Wintergerste vermag nicht in genügender Weise das Bodenkalium aufzunehmen. Gegen Pilzschädlinge schützt man die Wintergerste durch Weizmittel, und bei der Aussaat berücksichtigt man die Getreidefliegengefahr. Besonders bewährt hat sich die Friedrichs-werther Bergwintergerste. Man rechnet auf 25 Ar 12-15 Zentner Ernte Wintergerste. Dabei ist die Ernte selbst geringem Körnerverlust ausgesetzt. Das Stroh der Wintergerste ist als Futter- und Streumittel gut verwendbar.

Stickstoffdüngung im Herbst

In manchen Gegenden wird zur Winterung Stallmist untergepflügt. Man will dadurch erreichen, daß die Herbstsaaten gleich gut bewurzelt und bestockt in den Winterkampf ums Dasein eintreten. Man bedenkt aber nicht, daß oft die leichtlöslichen Nährstoffe durch ungewöhnliche Lagerung auf der Düngersäure verloren gegangen sind und die aus dem Mist durch Umsetzung gebildeten, für die Herbstnahrung zu spät kommen. Nun wissen wir durch Professor Neubauer, daß die jungen Roggenpflanzen in den ersten Wochen ihres Daseins mit Energie große Mengen von Kali und Phosphorsäure an sich zu ziehen vermögen. Das können sie aber nur, wenn auch genügend Stickstoff vorhanden ist. Durch Dr. Burmeister, dem Erfinder des bekannten Garepfluges, der die Schärfurche auf den Nachbarrufen wirft und so das Oberste oben läßt, wissen wir ferner, daß bereits nach 4 Wochen die Zahl der Körner in der schon vorhandenen, wenn auch winzigen Keimlinge festgelegt wird, so daß eine Frühjahrsdüngung mit Stickstoff nur noch auf die Größe, aber nicht mehr auf die Zahl der Körner Einfluß gewinnen kann. Also ein Grund mehr, die Pflanzen im Herbst nicht nach Stickstoff hungern zu lassen, was auch von vielen Praktikern bereits eingesehen wird. Ein kleines Wagnis ist es ja immer, denn was im Herbst nicht in die Pflanzen übergeht, geht in dem unerfülllichen Untergrund verloren, und zur Nährstoffaufnahme gehören Wärme und Feuchtigkeit. In Wasser fehlt es im Herbst selten, aber die Luft- und Bodenwärme lassen manchmal schnell nach. Darum wachte man es sich zur Regel, nur bis Ende September $\frac{1}{2}$ einer normalen Stickstoffdüngung zu geben, entweder miteinander oder im Notfall als Kopfdüngung, wenn die Pflänzchen 10 Tage alt sind.

Kreis- oder Kopfdüngung?

Erstere kommt besonders bei älteren Obstbäumen in Frage, wo die Wurzeln sich bis zu 4 und mehr Meter Länge strahlenförmig nach außen ausdehnen. In solchen Bäumen sind es die feinen Fasermurzeln, die allein nur die Nährstoffe aufnehmen, verarbeiten und sie den älteren Wurzeln zur Weiterleitung in Stamm, Zweige, Blatt, Blüte und Frucht zuführen können; dadurch wird auch die Bewässerung und Düngung in Kronentraufe verständlicher. Eine Düngung direkt um den Stamm herum ist also hier vollständig überflüssig und wertlos, da die meisten Nährstoffe nutzlos nach unten verfließen würden.

Die Kopfdüngung wird mit Vorliebe von November bis April auf Abhängen, Ralen und Wiesen angewandt, auf denen Obstbäume umstehen, da flüssige Düngung im ersten Fall durch das Abfließen der wertvollen Nährstoffe nutzlos und wertlos ist, während in den besten Fällen die Nährstoffe von der Grasnarbe aufgefressen und veratmet werden und die Wurzeln nur teilweise erreichen.

Die Vertilgung der Aderknechtchen

Um die Aderknechtchenplage zu bekämpfen, empfiehlt sich das Ausstreuen solcher Stoffe auf die von den Schädlingen beimgangenen Flächen, welche das Weiterkriechen der Schnecken hindern und diese, wenn sie damit in Verbindung kommen, ihres Schleimes berauben, was ihr Eingehen zur Folge hat. Solche Mittel sind Spreu, besonders Gerstenspreu, Kalkpulver, Kainit, Asche, Ruß. Besonders Kalkstaub ist ein sehr gutes Vertilgungsmittel. Man streut ihn bei trockenem Wetter morgens gleichmäßig aus und wiederholt das Ausstreuen am nächsten Tage. Die Wirkung besteht darin, daß die mit dem Kalkstaub in Verbindung kommenden Schnecken so reichlich Schleim, der für sie eine Schutzschicht bildet, absondern, daß sie eingehen müssen. Das wirksamste Mittel ist das Eintreiben von Enten und Hühnern auf die befallene Fläche, denn für dieses Geflügel sind Aderknechtchen ein beliebter Fraß. Dieses räumt in kurzer Zeit mit den Schnecken gründlich auf. Auch der Fang in Gruben wird empfohlen, indem man die Schnecken mit Grünzeug, Rüben, Kartoffeln, Kürbissen usw. in die Gruben lockt. Die so gefangenen Schnecken werden dem Geflügel vorgevorfen.

Die Fütterung weiblicher Kaninchen

Wohl für alle Haustiere gibt es heute bis ins Einzelne ausgearbeitete Futtertabellen, die genau angeben, was und wieviel diesem oder jenem Tier zu jeder Zeit des Jahres gereicht werden muß. Auch für unsere Kaninchen existieren schon solche Vorschriften. Soweit es unsere Stallhasen anbetrifft, soll man sich aber nicht unbedingt an solche Tabellen binden. Zu Zeiten ist es nicht immer ganz leicht, den Anweisungen zu folgen, soll sich die Zucht nicht als unrentabel erweisen.

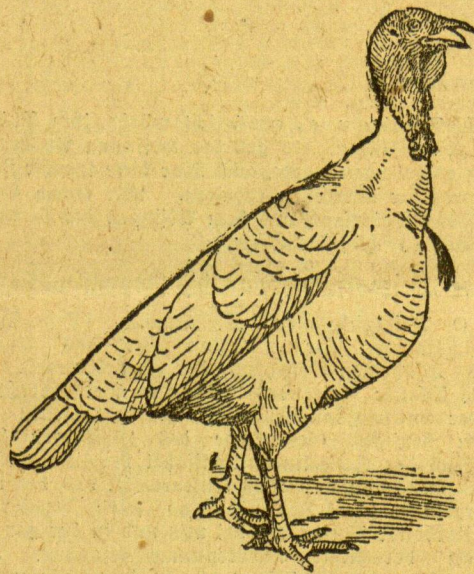
Befanntlich gehört das Kaninchen zu den fruchtbarsten Tieren. Trächtig oder laugend ist fast der normale Zustand. Darum bedarf auch die Fütterung der Häsinnen ganz besonderer Aufmerksamkeit. Das Hauptfutter soll je nach der Jahreszeit aus frischem, saftigem Grün bzw. saftigen, gesunden Wurzelrüben bestehen. Das ist richtiges Milchfutter. Wohl hört man gar oft, man soll der laugenden Häsinnen Milch zu trinken geben, denn Milch gibt Milch. Das ist aber nicht so ohne weiteres richtig. Sicher spielt die Milch eine große Rolle für den ganzen Ernährungszustand, aber das Hauptfutter ist es, das die Milchabsonderung hervorbringt.

Man achte aber darauf, daß man die Tiere, namentlich im Vorfrühling, nicht mit zu saftigem Grün überfüttert, wie es geschehen kann mit jungem Klee, Rübenblättern usw. Dieses Futter soll stets vermengt werden mit feinem Gras und bitteren Kräutern, wie Löwenzahn und Sanddorn. Neben Grünfutter muß den Tieren stets gesundes Heu zugänglich sein. Weichfutter kann gut entbehrt werden, allenfalls wird es mal als Abwechslung gegeben. Das gehört mehr in den Maststall. Dagegen ist ein kleines Kornfutter zu empfehlen, vor allem Hafer, aber auch Gerste ist recht brauchbar. Man gebe täglich drei Mahlzeiten. Morgens Grünfutter und Heu, am Mittag Grünes und Küchenabfall, gekochte Kartoffeln, abends eine Gabe Korn, Heu und Milch.

Die weiße oder Schneepute

Die reichlich 400 Jahre, in denen das Truthuhn auf europäischem Boden gezüchtet wird, haben bei ihm noch nicht viele Abwechslungen in Bau und Gefieder entstehen lassen. Gegenüber der wilden Art waren allerdings die zahmen Puten nach und nach in der Größe bedeutend zurückgegangen, in der Farbe jedoch blieb das bronzig schimmernde Kleid erhalten. Von anderen Färbungen traten weißgefärbte Puten zuerst auf, und nach und nach erhielt man durch Zuchtwahl aus diesen die ganz weißen. Wie beim Haushuhn, neigt auch hier das Weiß dazu, ins Gelbe zu spielen, womit sogar ein größerer Teil der Ausstellungsvögel antritt. Sind die Tiere indes reinweiß, so sind sie sehr schön, so daß man sie mit Recht als Ziergeflügel betrachten kann und sie die Bezeichnung „Schneeputen“ verdienen.

Am meisten wurden weiße Puten seit alters in Ungarn und anderen ehemaligen österreichischen Kronländern gezüchtet und kamen von hier aus in großen Mengen in den Handel. Die Völker englischer Zunge bezeichnen hier nach das weiße Truthuhn als den „Austrian Turken“, den österreichischen Puter. Die von dort nach Amerika gelangten Tiere wurden indes wieder mit dem durch Wildblut vergrößerten Truthuhne gekreuzt, und das Ergebnis war eine sehr große



weiße Puter, die man früher in Deutschland als „Virginische“ bezeichnete, wie andere Erzeugnisse Amerikas auch.

Die weiße Pute ist nächst der amerikanischen Bronze der größte Schlag. Ein mehrjähriger Hahn muß mindestens 12 Kilogramm, die Henne 8 Kilogramm wiegen. Sie soll durchaus fleckenlos weiß sein; der Rostschweif an der Brust der Hähne ist schwarz, die Füße wünscht man lebhaft fleckelrot.

In den Zuchtigenschaften besteht kein Unterschied gegenüber anderen Farbschlägen. Die Hauptsache ist bei den Puten stets, nur ausgewählte, mindestens dreijährige Zuchttiere zu verwenden und diese möglichst naturgemäß, d. h. in einem kalten, sehr luftigen Stalle bei gutem Auslaufe und eher knapper als zu reichlicher Fütterung zu halten. Die Jungen solcher Stämme erweisen sich dann auch als sehr gut aufziehbar. Maijungtiere müssen zur Weihnachtszeit etwa 7 Kilogramm für den Hahn, $\frac{1}{2}$ kg für die Henne wiegen. Neben dem bei den weißen besonders vorteilhaft aussehenden Fleische sind heute auch Putensfedern recht gut zu verwerten.

Knochenbrüche unseres Geflügels

Knochenbrüche infolge von Unfällen kommen unter einem Geflügelbestand auch hin und wieder vor, und gut ist es, wenn man dann sofort Rat weiß. Brüche der Wirbelsäule, vielleicht durch einen schweren Steinwurf oder einen raulenden Hund oder dadurch verursacht, daß ein schwerer Gegenstand auf den Rücken des Tieres fällt, sind immer als sehr gefährlich zu bezeichnen. Am besten überläßt man das Tier sofort dem Schlachtmesser, denn eine Heilung ist nicht möglich, und das Tier quält sich nur langsam zu Tode.

Reinrücken dagegen heilen, wenn der Knochen nicht zersplittert ist, meist sehr gut und innerhalb weniger Wochen. Darum überzeuge man sich durch vorsichtiges Tasten, ob der Knochen zersplittert ist, beziehungsweise wird das Tier am besten geschlachtet.

Bei einem einfachen Knochenbruch dagegen bringe man die beiden Knochenenden in die richtige Lage und mache dem Tier auf folgende Weise einen Verband:

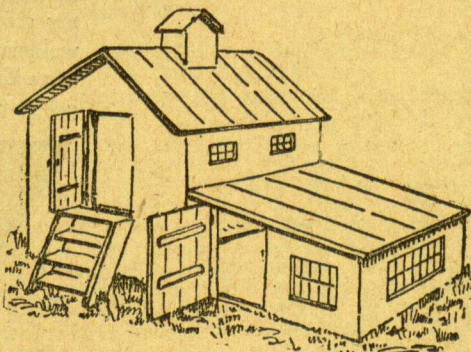
Man wickelt erst um den Bruch ein wenig Watte, um Druck zu verhüten, lege darüber recht glatt und stramm ein Stückchen Pappe und wickle einen Zwirnsfaden, oder noch besser Leinwand, recht fest darum. Ich habe diesen Verband schon mehrfach an Rücken und älteren Hennen mit bestem Erfolg erprobt.

Nach Verlauf von 3 bis 4 Wochen wird der Verband entfernt. Man läßt dem Tier in dieser Zeit die allerbeste Pflege angedeihen, füttert es reichlich mit Knochenmehl, Garneelen, Reis, einem kräftigen Weichfutter, vielleicht Kartoffelflocken mit Fischmehl und dergleichen. Wenn man es ermöglichen kann, gebe man auch frische Vollmilch zum Trinken.

Schwieriger ist dagegen ein Bruch des Obersehenfels, weil es zumeist kaum möglich ist, einen quieszierenden Verband anzulegen. Dann setze man das Tier in einen Käfig, wo es bei völliger Ruhe und gutem Futter oft von selbst zu einer Heilung kommt. Natürlich kommt es dabei oft vor, daß der Schenkel eine schiefte Stellung erhält.

Geflügelstallanlage mit Scharräum

Unsere Hühner gehören zu den Scharrvögeln. Freilebend scharren sie einen großen Teil ihrer Nahrung aus dem Boden heraus. Das Scharren ist den Tieren auch eine notwendige Lebensbedingung. Hühner, denen die Gelegenheit zum Scharren fehlt, werden bald träge, stehen untätig herum, bei Kälte und Regen sind sie dann gar leicht Erkältungen ausgesetzt, die Vegetativität läßt nach, auch ist Mühseligkeit aller Lasten Anfang. Darum muß jeder Geflügelhalter, vor allem der, dem nur beschränkte Räume zur Verfügung stehen, schon bei Anlage der Stallung darauf Bedacht nehmen, seinen Tieren einen angemessenen Scharräum zur Verfügung zu stellen. Dieser soll vor allem geräumig, hell und luftig sein und gegen Wind und Regen Schutz bieten. Gewöhnlich wird der Scharräum der Stallung angegliedert. Wo man nicht gerade auf jeden Meter Raum sehen muß, ist das auch empfehlenswert. Wo man aber mit dem Platz sehr



sparfam umgehen muß, was vielfach bei städtischen Züchtern der Fall sein wird, dem sei die in der beigebenen Abbildung vorgesehene Stallanlage empfohlen. Hier ist auch die Bodenfläche des Nachtalles mit in den Scharräum einbezogen, so daß der dafür vorgesehene Anbau, wenn sonst noch ein Auslauf zur Verfügung steht, nicht allzu groß abgesteckt zu werden braucht. Der Nachraum liegt bei dieser Anlage über einem Teil des Scharrraums, von dem er etwa in ein Drittel Höhe durch einen einfachen Bretterboden getrennt ist. Durch eine Öffnung in demselben, die durch eine Klappe verschlossen werden kann, erhalten die Hühner vermittels einer Stiege Zugang zu demselben. Der Scharrraum bedarf nur einfacher Wände, da die Hühner in ihm durch Bewegung sich erwärmen sollen. Hauptsache ist, daß der Scharrraum recht viel Sonne hat. Man versteht darum die Südwand mit möglichst viel Glas. Im Sommer erstickt man die Fenster durch engmaschige Drahtgeflechrahmen.

Tuberkulose Glucke

Es gibt Geflügelkrankheiten, die schon lange im Tier verheert bestehen, ehe sie offensichtlich werden. Dahin gehört die leider seit etwa zehn Jahren außerordentlich häufig auftretende Darm- und Lebertuberkulose. Nach meinen Beobachtungen trägt gerade das von einem solchen Tiere ausgeübte Brutgeschäft mit dazu bei, daß die bis dahin nicht erkennbare Tuberkulose sich auch äußerlich bemerkbar macht, zunächst dadurch, daß die betreffende Henne flink bzw. lahmt, dann aber auch durch ihren flüssigen Kot, die geringe Fresslust und die matten Augen. Was ist da nun zu machen?

Am sichersten wird es immer sein, die Glucke ohne weiteres zu beseitigen, am besten zu töten und zu verbrennen, bzw. zu vergraben, und dafür eine andere Brüterin aufs Nest zu setzen. Meist muß der Züchter sich mit dem kranken Tiere hinhelfen, auch unter ihm die Küchlein schlüpfen lassen, und die an Tuberkulose erkrankte Glucke auch als Züchlerin der Küchlein erhalten. Es weiß doch nun aber jeder Geflügelliebhaber, daß große Gefahr besteht, daß sich auch auf die Küchlein diese Seuche überträgt; denn die Küchlein picken an dem Kote der Glucke, der in der Regel stark mit Bazillen durchsetzt ist. Auch kommen sie bei ihrem Säufen und Springen an den Schmelz der Glucke und wollen wohl auch ein Körnchen haben, das am Schnabel der Mutter im oder am Speichel liegt. Dabei holen sie sich leicht Tuberkelbazillen, die ihre Wirkung zeigen, d. h. die das Hühnchen als tuberkulose erkennen lassen, wenn es 6 Monate bis ein Jahr alt ist; nicht selten dauert das auch noch ein halbes oder ein ganzes Jahr länger.

Nur peinliche Sauberkeit kann helfen, wird aber leider nicht immer verstanden, daß die Tuberkulose sich bereits auf die zarten Küden überträgt. Der Stall- und Auslaufraum, in dem sich die Glucke und die Küden bewegen, ist täglich gründlich zu reinigen und fleißig zu desinfizieren. Selbstverständlich ist die Glucke von den Küden zu entfernen, sobald die Küden sie nicht mehr als Wärmependerin brauchen. Hätte eine tuberkulose Henne bei mir Küden erbrütet, so würde ich es ganz entschieden vorziehen, die Küden von Anfang an ohne diese kranke Henne aufzuziehen. Letztere würde ich alsbald nach dem Schlüpfen der Küchlein töten.

Schweine können eine Unmenge Streumaterial gebrauchen und doch immer schmutzig und unrein aussehen. Trotzdem ist es nicht gar zu schwer, auch die Schweine an Reinlichkeit zu gewöhnen und so an Streu zu sparen. Man errichte an der einen Stallseite eine Art Frische. Diefelbe soll sich etwas über dem Stallboden erheben, dem Tiere ein bequemeres Lager bieten und in der Größe des ausgewachsenen Schweines bemessen sein. In der ersten Zeit der Angewöhnung muß man öfter das im Stall umhergestreute Stroh wieder auf der Frische ordnen. Schon nach kurzer Zeit wird das Schwein aber gelernt haben, sein Lager rein und in Ordnung zu halten. Die Frische fertigt man am vorteilhaftesten aus breiten Matten mit einem Zwischenraum von 1-2 Zentimetern. Auf einem solchen Lager hält sich die Streu besser, als wenn es aus glatten Brettern in einer zusammenhängenden Fläche abgemischt wäre.

Schützt den Kohl gegen Raupen und Blattläuse

Einer der gefährlichsten Schädlinge des Kohls ist die Raupe des Kohlweißlings, durch deren massenhaftes Auftreten in manchen Jahren ganze Kohlfelder vernichtet werden können. Man unterscheidet die aus den überwinterten Puppen erziehende Frühjahrsgeneration, die weniger zahlreich ist, und eine Sommergeneration, in besonders günstigen Sommern sogar eine dritte Generation. Die Aufgabe eines jeden Gartenbesizers ist es, gegen diesen Schädling mit allen Mitteln vorzugehen, und zwar durch rechtzeitiges Abfammeln der gelben Eierhäufchen und jungen Raupen. Von Spritzmitteln hat sich gegen die Raupen eine Brühe aus 2 Kilogramm gebranntem Kalk und 3 Kilogramm Kochsalz auf 100 Liter Wasser bewährt. Das vorbeugende Verfahren durch Abfuchen der Eier ist aber jedem anderen vorzuziehen.

Häufig hat der Kohl auch unter Blattläusen zu leiden, die Verkrüppelungen der Blätter hervorgerufen. In dichten Massen sitzen die Blattläuse zusammen und infolge ihres mehrläufigen Aussehens hat es den Anschein, als ob die Blätter vom Mehltau befallen wären. Das Auftreten der Blattläuse ist immer auf große Trockenheit und geschlossenen Stand, z. B. in dicht bepflanzten Hausgärten, zurückzuführen. Wer häufig gießt und spritzt, wird darunter nicht viel zu leiden haben. Sind die Läuse aber erst einmal da, so empfiehlt es sich, stark befallene Pflanzen bzw. die einzelnen Blätter ganz zu entfernen und im übrigen den Kohl alle 2 Tage mit Tabakabkochung von unten abzuspritzen.

Ueber die Pflege der Himbeeren und Brombeeren nach der Ernte

Himbeeren und Brombeeren haben ihre Ernte gebracht und liefern nur an vereinzelten Sorten noch Erträge. Gute Pflege bis zum Herbst sichert zum großen Teile reichliche nächstjährige Ernte. Die abgetragenen Ruten können schon jetzt herausgeschnitten werden, fehlerhaft aber ist es, auch schon die schwachen Jungtriebe zu entfernen, wie man es vielfach empfohlen findet. Sie tragen erheblich bei, den Wurzelstock zu kräftigen, dessen höchste Arbeits- und Erzeugungskraft im Sinne eines guten nächstjährigen Ertrages liegt. Wohl aber ist es empfehlenswert, diese schwachen Triebe durch Ausweiden der Spitzen zu verhindern, die von ihrer Verlaubung erzeugten Baustoffe im eigenen Interesse zu verwenden. Durch das Entspitzen zwingt man sie, ihre Erzeugnisse auf dem Umwege über den Wurzelstock den nicht entpflanzten Ruten zuzuwenden, also jenen 5-9 kräftigsten Schößlingen, die als Tragruten für das nächste Jahr beibehalten werden, wenn es während des Herbstes oder Frühjahrs an das Ausschneiden der überzähligen, schwächeren Ruten geht.

Bei dieser Gelegenheit achte man auf solche Ruten, deren Spitze krankhaft entwickelt ist, die Verkrüppelungen, knotige Anschwellungen und ähnliche Mißbildungen zeigen. Schneidet man diese Ruten der Länge nach auf, findet man stets in ihrem Mark eine madenartige Raupe mit dunklerem Kopf, jene des oft in großen Mengen auftretenden schädlichen Himbeerenblattflüglers. Selbstverständlich sind derartige Ruten dicht am Boden wegzuschneiden und zu verbrennen.

Die Neupflanzung von Erdbeeren geschieht am besten zu Ausgang des Sommers, weil dann die jungen Pflänzchen noch Zeit haben, bis Eintritt der kalten Witterung, wo alle Vegetation aufhört, gut Wurzel zu schlagen und anzuwachsen. Geräumige Gemüße- und Kartoffelbeete werden mit einer guten Lage alten Pferde- oder Hinderdunges versehen und tief gegraben. Nachdem das Beet eben ist, läßt man es, bevor man die jungen Erdbeerpflanzen setzt, etwa eine Woche ruhig liegen. In dieser Zeit setzt sich der Boden etwas und bietet dann ein gutes Pflanzbett.

Die 196. Zuchtwahlaktion der Ostpreussischen Holländer Pferde-Gesellschaft, die dieser Tage, auf zwei Tage verteilt, auf dem städtischen Viehhofe in Rostenan bei Königsberg stattfand, hatte eine große Zahl von Kaufwilligen angezogen. Die Auktion war mit 56 Bullen und 160 weiblichen Tieren besetzt, von denen 48 Bullen und 152 weibliche Tiere zur Versteigerung gelangten. Die Preise waren diesmal niedrig. Von den zum Verkauf gekommenen Bullen brachten 10 Stück 400 bis 600 Mark, 2 Stück 600-1000, 11 Stück 1000 bis 2000, und 6 Stück über 2000 Mark. In der Abteilung der weiblichen Tiere kosteten 40 Stück 370-500, 11 bis 700 und 41 Stück über 700 Mark. In der Bullenabteilung erzielte den höchsten Preis Rittergutsbesitzer Kunze-Augustpopen für seinen Bullen „Gallos“, der für 6000 Mark in den Besitz des Landratsrats Rode-Tremingen überging. Die beiden nächst höchsten Preise erzielte Rittergutsbesitzer Schmer-Garmitten für den Anton-Sohn „Delphin“ und den Anton-Großhohn „David“. Ersterer wurde von Rittergutsbesitzer Kallig-Dunersbüßen für 4000 Mark, „David“ von Rittergutsbesitzer Krich-Nieberwitz für 3000 Mark erworben. In der Abteilung der weiblichen Tiere erhielt Rittergutsbesitzer Boehm-Bosfindern für seine Sterke Katalog-Nummer 144 den höchsten Preis von 1400 Mark. Sie ging in den Besitz des Rittergutsbesizers von Siegfried-Schwanitz über.

* Auktion edler ostpreussischer Pferde. Am 26. August findet in Königsberg in der Reithalle Cranzer Allee 26 eine Auktion edler Zucht- und Gebrauchspferde statt. Angemeldet sind etwa 60 Pferde, darunter Auffstellungen aus Zuchtschritten der Provinz, die hinsichtlich der Qualität ein recht günstig zu bewertendes Material stellen werden. Interessenten aus dem Reiche wie der Provinz werden ein für alle Spezialmaterial geeignetes Pferd in reichlicher Auswahl vorfinden. Neben Zucht- und volljährigem Gebrauchsmaterial werden auch gute Pferde des Geburtsjahrganges 1922, sowie einige als Wagenpferde geeignete Passer zur Versteigerung kommen. Turnier- und Jagdpferde, sowie gute ostpreussische Reitpferde besserer Trachener Abstammung, insbesondere für Reitervereine, sind gleichfalls zur Stelle. Die Auktion beginnt im Anschluß an die um 9.30 Uhr stattfindende Vorführung der Pferde. Kataloge sowie jede Auskunft durch die Geschäftsstelle der Vereinigung ostpreussischer Pferdezüchter, Insterburger Talstr. 11-13, Cranzer Allee 26, und die Geschäftsstelle der „Ostpreussischen Züchtervereinigung“, Schubertstraße 15.